

Kirchenbote

der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St.Gallen



Apokalypse

Weltzeit und Gotteszeit

Eine Reise zu den sieben Gemeinden

«Das Ende ist nahe!»

«Wer ein Ohr hat,
der höre, was der Geist
den Gemeinden sagt.»

Offenbarung 3, 6

Ende und Anfang

Reden von Weltzeit und Gotteszeit

«Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in Bälde geschehen soll. Und er hat es durch Sendung seines Engels seinem Knecht Johannes kundgetan, der das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi bezeugt, alles, was er gesehen hat.»

Offenbarung 1, 1–2

Ein Auftrag verpflichtet. Da erwartet jemand etwas von mir. Er überträgt mir eine Aufgabe und traut mir deren Erledigung zu. Das setzt gegenseitiges Vertrauen voraus. Der Auftraggeber vertraut meinen Fähigkeiten und Möglichkeiten. Ich vertraue, dass der Auftraggeber lautere Ziele verfolgt.

Der Beauftragte Gottes

Aufgrund eines Auftrags handelt auch der Schreiber der Offenbarung, des die



Christus erscheint dem Johannes, Illustration aus dem 10. Jh., Spanien

Zum Titelbild

Das Titelbild aus einer im 13. Jh. in England illustrierten Apokalypse zeigt die Beauftragung des Johannes, seine Offenbarung an die Engel der sieben Gemeinden zu schicken. Die Bilder dienten 1380 als Vorlage für die Teppiche im Schloss von Angers, wo sie noch zu sehen sind.

Bibel abschliessenden Buches. Sein Auftrag geht aber über einen durchschnittlichen Auftrag hinaus. Der Auftraggeber dieses Johannes ist nicht irgendwer, sondern Jesus Christus, und damit letztlich Gott selbst.

Durch einen Engel soll Johannes die Botschaft erhalten haben. Bei einer solchen Vorstellung meldet der aufgeklärte Geist Zweifel an. Wie lässt sich die Echtheit dieses Auftrags prüfen? Selbst ernannte Propheten und Anführer Heil versprechender Religionsgemeinschaften gibt es genug. Die vermeintlichen Sprachrohre Gottes, die Menschen in ihren Bann und nicht selten ins Verderben ziehen und gezogen haben.

Der Künder vom Ende der Weltzeit

Beweisen lässt sich die göttliche Auftragschaft nicht. Was folgt, zeugt jedoch von grosser Ergriffenheit und immensen inneren Feuer. Da ist einer beseelt, andere auf das bevorstehende Ende der Weltzeit aufmerksam zu machen. Er will ermöglichen, dass dies weder ein Ende mit Schrecken noch ein Schrecken ohne Ende wird. In der Hinwendung zu Gott ist vielmehr Leben in voller Kraft zu erfahren.

Die drastischen, aus heutiger Warte oft schwer verständlichen Bilder der Offenbarung kommen nicht aus dem hohlen Bauch. Es ist Johannes ein Anliegen, was er innegeworden ist, selbst geschaut hat, mitzuteilen. Vermutlich hätte er es bequemer gehabt, wenn er geschwiegen hätte. Aber etwas hat ihn angetrieben.

Botschafter der Gotteszeit

Das Ende der Welt ist nicht Heulen und Zähneknirschen. Das Ende der Welt ist der Anfang der Gotteszeit, Wiederherstellung der anfänglich gedachten Schöpfungsharmonie, Verwirklichung von Leben in Fülle. Dieser frohen Botschaft, diesem Auftrag spürte sich Johannes verpflichtet. Er hätte es sich einfach machen und nur von dieser hellen Seite der Medaille erzählen können. Doch zu seinem Auftrag gehörte offensichtlich auch die Erkenntnis, dass vom Dunkel ins Helle ein Weg zu beschreiten ist.

Die Gotteszeit fällt nicht in den Schoss. Sie erschliesst sich dem, der sich die Idee Gottes zu eigen und sich stark macht für das, was dem Leben Kraft, Qualität und Erfüllung gibt. Ein Auftrag verpflichtet. Damals wie heute.

Christina Nutt, Azmoos



Liebe Leserin,
lieber Leser

Oft wird beim Stichwort «Apokalypse» an ein Ende mit Schrecken gedacht. Doch diese Assoziation wird dem Wort nicht gerecht. Apokalypse heisst übersetzt «Enthüllung». Was menschlichen Sinnen verschlossen ist, wird enthüllt, wird offenbar.

Der Einblick in andere Welten ist ein Urphänomen der Religionen. Von den Schamanen der Naturvölker wird berichtet, dass sie durch bestimmte Praktiken Jenseitswelten durchreisen konnten, um dort Antworten auf konkrete Fragen zu erhalten. In den Orakelstätten der Antike haben sich auch Machthaber über ihre politischen Entscheide beraten lassen.

Die christlich-jüdische Tradition hat diese Form der gezielten «Jenseitsbefragung» eher abgelehnt. Hier gilt, dass Gott sich nicht auf Grund menschlicher Kunst in die Karten schauen lässt. Vielmehr erwählt er sich selbst die Menschen, die er für würdig erachtet, seine Absichten zu erfassen und weiterzugeben. So haben viele alttestamentliche Propheten ihre Apokalypsen erhalten, wobei sich schon damals die Frage nach den Kriterien echter und falscher Prophetie stellte. Lange blieb umstritten, ob die Offenbarung des Johannes mit ihren esoterischen Bildern in den Kanon der biblischen Schriften aufgenommen werden soll. Nun bildet sie den Abschluss unserer Bibel und zeigt, wie nach der Himmelfahrt Jesu der Auferstandene selbst sich für das Kommen des Reiches Gottes einsetzt.

Doch kann nun dieses Buch, das für bedrohte Gemeinden im 1. Jh. geschrieben wurde, auch uns zur Offenbarung werden? Ich meine ja. Gerade weil das letzte Buch der Bibel an konkrete Gemeinden im römischen Kleinasien gerichtet ist und weil es reale Vorgänge von damals deutet, ist es Schlüssel zum Selbstverständnis christlicher Existenz und zur Deutung wirklicher Geschichte. Der Einblick in die Offenbarung erfordert darum Frömmigkeit und Glaube wie auch Wachsamkeit gegenüber der damaligen und heutigen Realität. Ihr Andreas Schwendener

Sieben Gemeinden leuchten der Weltzeit

An die Engel der sieben Gemeinden in Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea ist die Johannesapokalypse gerichtet, welche von der Wiederkunft Christi, dem Einbruch des Reiches Gottes in diese Welt, handelt. Für die Apokalypse selbst sind die sieben Engel gleichzusetzen mit den sieben Sternen in der rechten Hand des Auferstandenen, die sieben Gemeinden mit den sieben Leuchtern, inmitten derer Christus einhergeht.

ANDREAS SCHWENDENER Die Offenbarung, von der Johannes an einem Sonntag auf der Insel Patmos überwältigt wurde, hat klare Adressaten. Zu Beginn seiner Verzückung hörte der Seher hinter sich «eine starke Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es den sieben Gemeinden, nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodicea» (Offenb. 1, 11). Dem eigentlichen Offenbarungstext vorangestellt sind sodann sieben Sendschreiben, die alle nach dem gleichen Muster aufgebaut sind. Darin wendet sich der Auferstandene mit persönlichen Worten an jede Gemeinde, respektive deren Engel.

Das Zeugnis der sieben Sendschreiben

Jedes der sieben Sendschreiben enthält eine Selbstcharakterisierung des Auferstandenen («Dies sagt der, welcher die sieben Sterne in seiner Rechten hält, der inmitten der sieben golde-

«Viel ist im Laufe der Kirchengeschichte darüber gerätselt worden, was es mit diesen sieben Gemeinden auf sich hat.»

nen Leuchter einhergeht ...»), ein Lob («Ich weiss deine Werke und deine Arbeit und deine Ausdauer ...»), eine Kritik («Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast ...»), einen Rat («... so denke nun daran, wovon du abgefallen bist ...»), eine Drohung («sonst komme ich über dich und werde deinen Leuchter von seiner Stelle stossen») und eine Verheissung («Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist

den Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist»).

Die Bilder und Aussagen – hier aus dem ersten Sendschreiben an Ephesus zitiert – ändern von Gemeinde zu Gemeinde und folgen tendenziell einer zeitlichen Linie von der Verheissung des Lebensbaumes im Paradies bis zum neuen Jerusalem und der ewigen Mahlgemeinschaft.

Das Zeugnis der Ruinen

Die sieben Städte liegen alle im Westen der heutigen Türkei, jeweils ein bis zwei Autostunden voneinander entfernt: Ephesus und Smyrna (heute Izmir) am Meer, Pergamon (Bergama) und Thyatira (Akhisar) etwas nördlich in einer Hügellandschaft, Sardes, Philadelphia (Alasehir) und Laodicea an einer schon in der Antike wichtigen Strasse Richtung Osten, entlang des breiten Tals des Mäanderflusses.

Im Westen der Türkei stösst man überall auf Überreste antiker Städte. Viele Völker und Reiche haben hier einander abgelöst und Spuren hinterlassen. Doch es fehlt an Geld und Interesse, die von Erdbeben, Eroberungen und Plünderungen heimgesuchten Städte auszugraben. Das alte Laodicea liegt metertief unter dem Boden, Thyatira und Philadelphia sind von heutigen Städten überbaut, Sardes, Pergamon und vor allem Ephesus wurden durch ausländische Archäologen teilweise freigelegt. Diese Ausgrabungen vermitteln einen lebendigen Eindruck der Pracht antiker Städte mit ihren mächtigen Stadtmauern, mit Arena und Theater, mit gedeckten Markthallen, hoch entwickeltem Handwerk, mit Bibliotheken, Bädern und Frauenhäusern, mit prachtvollen Tempeln für die Gottheiten und römischen Kaiser, mit Orakelstätten, Philosophen- und Mysterienschulen – und vielerorts auch Synagogen.

Neues Zentrum des jungen Christentums

In das römisch beherrschte Kleinasien hatte sich nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem der Schwerpunkt des jungen Christentums verlagert. Paulus weilte fast drei Jahre in Ephesus, Johannes soll dort sein Evangelium verfasst haben, und der Apokalyptiker, den die alte Kirche mit dem Evangelisten gleichsetzt, wird die sieben Gemeinden aus eigener Erfahrung gekannt haben. Die damaligen Gemeinden darf man sich allerdings nicht allzu gross und organisiert vorstellen. Es waren Hausgemeinschaften mit Menschen aus verschiedenen Schichten und ersten Ansätzen zu einer Gemeindeleitung. Man besass teilweise Evangelienhandschriften, bald auch Briefe von Paulus, die gelesen, abgeschrieben und weitergereicht wurden. Noch war die christliche Lehre in vielem offen und je nach Herkunft der Leute auch recht verschieden ausgeprägt. Da gab es Judenchristen, die sich noch der Synagoge und dem Volk Israel zugehörig fühlten. Und es gab Heidenchristen, die mit dem Kult der antiken Götter oder der antiken Philosophie aufgewachsen waren. Wie weit hatten diese Christen sich von ihrer Herkunft zu distanzieren? Welche Lehren durften in der Gemeinde akzeptiert werden? Wie viel Abgrenzung war nötig? Auf solche Fragen und daraus entstehende Konflikte antworten gewisse Teile der Sendschreiben und geben damit Aufschluss auf die Situation der sieben Gemeinden, denen Johannes seine Schauungen widmet. Die heutige Schultheologie neigt daher dazu, die Sendschreiben



Theater der Stadt Ephesus, wo die Bevölkerung einst gegen Paulus im Chor rief: «Gross ist die Artemis von Ephesus!»

vor allem zeitgeschichtlich zu deuten. Die Apokalypse sei ganz aus der Situation der frühen Gemeinden heraus zu verstehen und könne kaum zur Deutung der Gegenwart oder der ganzen Heilsgeschichte herangezogen werden.

Die Reihenfolge der sieben Gemeinden erklären einige Ausleger mit einem Postweg, der die Städte verbunden haben könnte. Andere sehen in ihnen die sieben Sterne im Sternbild des grossen Bären, quasi das Siebengestirn am nächtlichen Himmel des Heidentums. Doch damit sind der Inhalt der sieben Sendschreiben, ihr innerer Zusammenhang und der Bezug zum ganzen Buch kaum ausgeschöpft.

Das Geheimnis der sieben Sterne

Viel ist im Laufe der Kirchengeschichte darüber gerätselt worden, was es mit diesen sieben Gemeinden im tieferen Verständnis auf sich hat. Zwar liefert die Anfangsvision selbst einen Schlüssel zum Verständnis der sieben Gemeinden, doch dieser Schlüssel macht die Sache nur noch rätselhafter. Als Johannes sich nämlich umdrehte, «um die Stimme zu sehen, die mit ihm redete», sah er «sieben goldene Leuchter und inmitten der sieben Leuchter einen, der einem Menschensohn ähnlich war ...» Es war der auferstandene Christus, der sich Johannes als Gottes Kraft aller Zeiten und Räume offenbarte. Symbole der göttlichen Würde und Macht, wie sie das Alte Testament vorgeprägt hat, charakterisieren die Erscheinung.

Der Menschensohn trägt einen goldenen Gürtel, seine Haare sind weiss wie Schnee, die Augen wie Feuerflammen, die Stimme wie das Rauschen vieler Wasser usw. «Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne ...» Johannes war überwältigt von dem Anblick und sank «wie tot ihm zu Füssen». Doch der Menschensohn legte seine rechte Hand auf ihn und sprach: «Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin

lebendig in alle Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Totenreiches. Schreibe nun, was du gesehen hast und was es bedeutet und was nachher geschehen soll, das Geheimnis der sieben Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, nebst den sieben goldenen Leuchtern: Die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden.» (Offenb. 1, 17–20)

Das also, «was geschehen soll», die ganze Dramatik der Apokalypse mit ihren spiralartig auf das Ende hin drängenden Zyklen und Zwischenstücken und dem Ziel des vom Himmel herabkommenden neuen Jerusalems – dieses ganze Geschehen steht in enger Beziehung zu den sieben Sternen in der Hand des Menschensohnes und den sieben Leuchtern, welche die sieben Gemeinden bedeuten. Die sieben Engel sind quasi die Handlungskräfte des Auferstandenen, die Gemeinden sind die Lichter, welche das Kommen des Menschensohns erhellen. Die Passage macht deutlich, dass die Gemeinden und ihre Engel auch eine symbolische Bedeutung haben, welche über die damaligen Gemeinden in Kleinasien und ihre als Engel gedeuteten Vorsteher hinausgeht.

Die sieben Gemeinden als Zeitepochen

Zu einer Deutung der sieben Gemeinden als Zeitepochen der Kirche oder der Menschheit lädt vor allem die Siebenzahl ein. Im Heiligtum des Salomonischen Tempels standen der siebenarmige Leuchter und beim Allerheiligsten die zwölf Schaubrote. So hat in der ganzen Antike die Siebenzahl eher den dynamischen Zeitlauf charakterisiert, während die Zahl zwölf für den Raum, das Firmament, die Vollendung steht. In diesem Sinne lässt die Apokalypse in Siebnerschritten (je sieben Siegel, Posaunen und Zornschaalen) die Zeit vorantreiben, hin auf das Ziel der Stadt mit ihren zwölf Toren, das himmlische Jerusalem, welches vom Himmel herabkommt und sich immer deutlicher mit dem Weltgang verbindet.

Die kirchen- oder heilsgeschichtliche Deutung der Sendschreiben geht auf die Reformation zurück, aber so recht angekommen ist sie erst im Pietismus, in welchem fromme Gemeinschaften die Zeit von Philadelphia als angebrochen verkündigten. Die Gemeindeglieder verstanden sich als die Pfeiler der Kirche gemäss der sechsten Verheissung: «Ich komme bald; ... wer überwindet, den will ich zu einem Pfeiler im Tempel meines Gottes machen.» Dementsprechend wurde der Pietismus als sechste Zeit gedeutet, welcher fünf andere, angefangen beim Urchristentum, vorausgingen und welcher noch eine letzte folgen soll. Gegen diese Deutung spricht der kosmische Charakter der Apokalypse, wonach die Gemeinden und ihre Engel über die Christentumsgeschichte hinaus eher mit Menschheitsepochen in Verbindung zu bringen wären. Wie auch immer: Wichtiger als die Zeitengel ist Christus, der sie alle in seiner rechten Hand leitet und in jedem Sendschreiben alle Gemeinden anspricht: «Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!»

Andreas Schwendener



Vom Artemistempel in Ephesus, einem der sieben Weltwunder, konnte nur eine Säule rekonstruiert werden; dahinter Überreste der Basilika, wo der Evangelist und Apokalyptiker Johannes ruhen soll.

Leserreise zu den sieben Gemeinden der Apokalypse

Erstmals lädt der Kirchenbote seine Leserschaft ein zu einer gemeinsamen Reise, welche zu den Orten der sieben Gemeinden der Apokalypse führen soll, verbunden mit Informationen zur Türkei und der Antike mit einem türkischen Reiseführer und Informationen zum frühen Christentum durch den Redaktor des Kirchenboten. Die Reise in Zusammenarbeit mit dem St.Galler Veranstalter TERRA SANCTA TOURS ist geplant für die Woche vom 23. bis 31. Mai 2004. Detailprogramme können angefordert werden bei: Redaktion Kirchenbote, Rehweidstr. 2, 9010 St.Gallen, Tel. 071 244 34 64, Fax 071 244 34 65, E-Mail: kirchenbote.sg@ref.ch

Das Ende ist nahe

Apokalyptik bei christlichen Gemeinschaften

Das bedrohte Christentum des zweiten Jahrhunderts, das Hochmittelalter, der Pietismus, das amerikanische sog. bibeltreue Christentum des 19. Jahrhunderts und seither fast alle evangelikalen Gemeinschaften entwickelten eine besondere Liebe zum letzten Buch der Bibel.

Die immer wieder aufflammende Liebe der radikalen Christen zur Offenbarung ist so begreiflich wie auf der anderen Seite die grosse Zurückhaltung der kirchlichen Institutionen gegenüber diesem Buch. «Normalchristen» richten sich samt ihren Kirchenleitungen in dieser Welt so gut wie möglich ein. Wer sich so wohnlich in dieser Welt einrichtet, den verunsichern Endzeitperspektiven. Möge das, was wir uns erbaut und eingerichtet haben, noch möglichst lange

«Ich kann mit diesen Zeichen Irrsinn in geheimnisvollen Sinn verwandeln und Katastrophe in Endzeithoffnung.»

Bestand haben. Das Ende dieser Welt ist unvermeidlich und Christus wird – wie immer auch – wiederkommen. Aber bitte schön, nicht schon morgen oder übermorgen. Das wäre schade.

Je schlimmer, desto besser

Völlig anders situieren sich die Freunde der Offenbarung in dieser Welt. Auch wenn sie wirtschaftlich und beruflich erfolgreich sind, bleiben sie Randsiedler in einer Gesellschaft und in einer Welt, die sie kaum oder gar nicht beeinflussen können. Die Welt spult ihr eigenes Programm zu Ende. Naturkatastrophe reiht sich an Naturkatastrophe, einige davon immer offenkundiger selbstverschuldet. Organisierte Unmenschlichkeit und perfektionierte Gewalt dominieren die politische Szene.

In einer derart düsteren Weltbetrachtung ist Apokalyptik, das Rechnen mit einem nahen Ende der bisherigen Zustände, eine Frage des geistigen Überlebens. Ich kann ein derartiges Übermass an Unsinn und Greueln nur aushalten, wenn ich sie von ihrem Ende her deute. Das letzte Buch der Bibel gibt mir dabei eine direkt geniale Grundregel jedes Endzeitglaubens an die Hand: je schlimmer, desto besser. Je ärger sich das Übel in dieser Welt ausbreitet, desto näher rückt die Befreiung.



Kapitel 12 der Johannesapokalypse: Die himmlische Jungfrau hat ein Kind geboren, das der Drache verschlingen will. 13. Jh., Vorlage für die Teppiche von Angers

Symbole statt Fakten

Aber nicht nur mit seiner Umkehrlogik – «Je schlimmer, desto besser» –, sondern vor allem auch mit seiner vom Glauben durchtränkten Bildersprache hilft mir das letzte Buch der Bibel, als reiner Beobachter in einer entsetzlichen Welt geistig zu überleben. Vor meinen Augen spielt die Welt verrückt. Im letzten Buch der Bibel spielt die Welt auch verrückt.

Aber sie spielt in Chiffren und Zeichen. Zeichen und Chiffren helfen mir, die sog. nackten brutalen Realitäten dieser Gegenwart zu verarbeiten. Genau besehen ist nichts, was in dieser Welt geschieht, nur nackte Realität. Jeder Schrecken ist eine Art apokalyptischer Reiter, ein Symbol für eine vom Himmel her inszenierte Wirklichkeit. Das letzte Buch der Bibel hilft mir, das Weltgeschehen immer auf zwei Ebenen zu deuten. Auf der Ebene der Tagesnachrichten am Fernsehen ist vieles, was mir vor Augen tritt, nackte Gewalt und reiner Irrsinn. In der Sicht des letzten Buches der Bibel wird dieser Irrsinn von einem eigenartigen neuen Sinn erfüllt: Was ich beobachte, sind apokalyptische Reiter, zwar scheusslich und grauenvoll, aber doch Boten der Endzeit, Gesandte aus einer himmlischen Welt. Besonders hilfreich wird diese vom Glauben durchtränkte Zeichensprache dort, wo Künstler sich auf diese Bildsprache beziehen: Salvador Dali im 20. Jahrhundert oder die Textilkünstler von Angers in Frankreich, die im Mittelalter einen phänomenalen Bildzyklus zum Buch der Offenbarung schufen, zeigen mir, wie hilfreich die Symbolsprache des letzten Buches der Bibel sein kann. Ich kann mit diesen Zeichen Irrsinn in geheimnisvollen Sinn verwandeln und Katastrophe in Endzeithoffnung.

Die nahe Gefahr vereint

Endzeitgemeinschaften lassen sich aber oft ungehemmt manipulieren. Wenn sich einmal das nahe Ende in den Köpfen und Herzen der Gläubigen festgesetzt hat, wachsen nicht nur die Spendenfreudigkeit und Opferbereitschaft über jedes übliche Mass hinaus. Irdische Werte zählen nicht mehr, wenn diese irdische Welt morgen schon zu Ende geht. Die Endzeitgemeinschaft rückt in einer bedrohlichen und immer noch entsetzlicher werdenden Welt so näher zusammen als jede andere Glaubensgemeinschaft. Die nahe Gefahr vereint. Wie die Familie des Noah in seiner Arche bei steigender Flut oder wie die frühen Christen in ihren Katakomben fühlt sich die Endzeitgemeinde in ihrem Gebetskreis, ihrem Königreichssaal oder – im Extremfall sogar in ihrem Fiat-Lux-Schwarzwaldrefugium.

Leicht können Führerinnen und Führer von Endzeitgemeinden sodann die verschworene Gemeinschaft ausnützen. Sie heizen die apokalyptische Mischung von Entsetzen und Hoffnung mit jeder neuen Botschaft wieder an und sorgen dafür, dass alle an ihren Lippen hängen und niemand die rettende Arche verlässt.

So sehr ich alle Freunde des letzten Buches der Bibel begreife: Sie gehen einen gefährlichen Weg. Sie suchen nichts anderes als Trost und enden nicht selten bei unfehlbaren Predigern und inspirierten Propheten, die ihre Trostsuche hemmungslos ausnutzen. Warum sollten sie Hemmungen an den Tag legen? Die meisten fühlen sich von Gott direkt berufen und vom Geist spontan inspiriert.

Georg Schmid, *Evang. Informationsstelle Kirche – Sekten – Religionen*
www.relinfo.ch

In Wittenberg aus der Quelle geschöpft

Gedenktafel für Johannes Kessler

200 Jahre Kantonalkirche, 500 Jahre Johannes Kessler – zum zweifachen Jubiläum fuhr Ende September eine Reisegruppe von 40 Personen zu den Wirkungsstätten Luthers, vor allem aber nach Wittenberg, wo der St.Galler Reformator Johannes Kessler 1521/22 aus den Quellen der Reformation geschöpft hatte. Zur Erinnerung an den Einfluss Wittenbergs auf St.Gallen wurde am 1. Oktober 2003 in der Lutherstadt eine Gedenktafel für Johannes Kessler enthüllt.

Eine Reisegruppe von 40 Personen machte sich Ende September auf den Weg nach Eisenach, wo der vom Kaiser als «vogelfrei» erklärte Luther sich 1521 auf der Wartburg versteckt gehalten und das Neue Testament übersetzt hatte. Als damals die Reformation in Bilderstürmerei ausartete, machte sich der als Junker verkleidete Luther sogleich auf den Weg nach Wittenberg, um einzugreifen.

Wo Kessler auf Luther traf

Im «Schwarzen Bären» in Jena – der nächsten Station der Jubiläumsreise – kam es im Frühjahr 1522 zu jener berühmten Begegnung, bei der Kessler und sein Begleiter auf den inkognito reisenden Luther trafen, ohne ihn zu erkennen. Johannes Kessler beschreibt die Begegnung in seiner 1000-seitigen St.Galler Reformationschronik, der «Sabbata». Der Junker fragte die beiden nach ihrer Heimatstadt und erzählte von den Brüdern Schürpf aus St.Gallen, die seit Jahren in Wittenberg lehrten. Kessler und sein Freund waren sichtlich verwirrt über den seltsamen Junker, der ein hebräisches Psalmbüchlein bei sich hatte und fragte, was man in der Schweiz von Luther halte. Schliesslich beauftragte er die beiden, Schürpf zu grüssen. Auf die Frage, von wem, habe



Beim Versuch, die Gedenktafel für Johannes Kessler zu enthüllen, rissen die Schnüre. Als der Wind die Tafel freilegte, jubelte die Festgesellschaft in der Wittenberger Hauptstrasse.

der Junker geantwortet: «Sagend nit mer, dann der kommen soll, lasse üch gruotzen, so verstat er die wort bald ...»

So war Luther gleichzeitig mit Kessler unterwegs nach Wittenberg, wo sich der Augustinermönch dann zu erkennen gab und mit machtvollen Predigten in der Schlosskirche die Reformation in ruhigere Bahnen lenkte. Kessler erkannte nun, dass er in Jena mit Luther gesprochen hatte. Etwa eineinhalb Jahre blieb er in Wittenberg, wo er bei Luther, Melancthon, Karlstadt und anderen die Anfänge der lutherischen Reform miterlebte. Seine Lehrer von damals hat Kessler später in der Sabbata liebevoll und trefflich charakterisiert.

Tafel für Johannes Kessler

Mit vielen Gedenktafeln erinnert die Stadt Wittenberg an die Persönlichkeiten, die etwas Wesentliches in die Stadt gebracht oder von dort mitgenommen haben. Eine Tafel für Johannes Kessler – so stellte vor drei Jahren der St.Galler Kantonsschullehrer Johannes Läubli fest – fehlte noch. Seinen Vorschlag, anlässlich des 500. Geburtstags von Johannes Kessler eine Tafel für den St.Galler Reformator anzubringen, hatte die Stadt Wittenberg freudig aufgenommen und alles Nötige dazu vorbereitet. Die festliche Enthüllung der Tafel war dann auch der Höhepunkt der Jubiläumsreise.

Nach einem Gottesdienst in der Wittenberger Schlosskirche am Tag zuvor versammelte sich die Reisegruppe vor der verhüllten Tafel. Dazu kamen Repräsentanten der Stadt Wittenberg, der St.Galler Bürgerratspräsident Thomas Scheitlin und Rudolf Gamper, Bibliothekar der Vadianischen Sammlung.

Als Kirchenrätin Renate Meyer die Tafel enthüllen wollte, rissen allerdings die Schnüre. Die Tafel blieb verhüllt – für einen Moment. Ein heftiger Wind

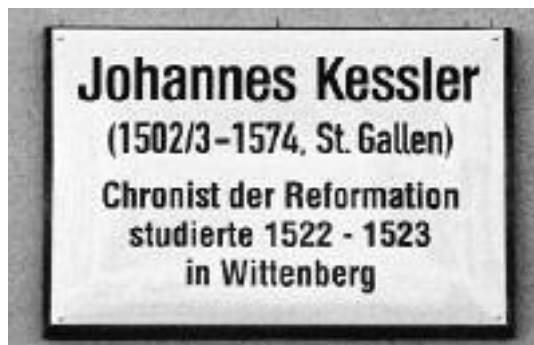
blies dann das schwarze Tuch in die Höhe, so dass die Tafel in ganzer Grösse sichtbar wurde. «So wird der Geist zu seiner Zeit ausführen, was menschlichem Tun versagt bleibt», deutete Kirchenratspräsident Dölf Weder den Vorfall. Die Wittenberger waren auf solche Pannen vorbereitet. Sogleich war ein Kran zur Stelle und der Initiator der Tafel, Johannes Läubli, konnte die Verhüllung eigenhändig entfernen.

Lutherisches in St.Gallen

Es folgte ein Festakt im Lutherhaus, an dem der Vadiankenner Dr. Dieter Demandt aus Braunschweig die Beziehungen zwischen Luther und der St.Galler Reformation darlegte. Während Vadian Luthers Werke von Anfang an studierte, um Argumente in der Auseinandersetzung mit dem Kloster zu erhalten, nahm Johannes Kessler durch persönliche Begegnungen wesentliche Impulse aus den Anfängen der lutherischen Reformation auf.

Als Johannes Kessler Ende 1523 nach St.Gallen zurückkam, lernte er das Sattlerhandwerk, da er sich nicht in den Dienst der Römischen Kirche stellen wollte. Bald aber wurde er von Bürgern der Stadt in Privathäuser eingeladen, damit er dort die Bibel auslegte. Schnell waren die Zimmer zu klein, so dass man für die so genannten «Lesinen» in Zunftstuben wechselte.

Während Vadian mit den Regierenden verhandelte und Kontakte zu den Gelehrten pflegte, arbeitete Kessler im Stillen mit der Bevölkerung der freien Reichsstadt. Die glückliche Zusammenarbeit der beiden Reformatoren machte es möglich, dass St.Gallen schon 1524 die Reformation einführte. Kessler wurde später Lateinlehrer, Archivar der Vadianischen Sammlung und Stadtpfarrer. *Andreas Schwendener*



Tafel für Johannes Kessler in Wittenberg

Als Kirche noch Schule machte

Der lange Weg zur staatlichen Volksschule

In ihrem Bestreben, jedem Christen den Zugang zur Bibel zu ermöglichen, hat die Reformation einen der wichtigsten Beiträge zur Entwicklung der modernen Volksbildung geleistet. Doch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein stand die Schule im Dienste der Kirche. Im Kanton St.Gallen hat die konfessionelle Volksschule bis 1977 überlebt.

Die Reformatoren forderten zwar eine christliche Schule, aber weil ihr Christentum die Ansprüche der Welt nicht gering achtete, erfuhr der von ihnen angeregte Volksschulunterricht bald über sein Kernanliegen, das Bibellesen und Psalmensingen, hinaus eine Erweiterung durch Fächer, welche für die Bestreitung des irdischen Lebens von Nutzen waren.

Bibel und Arithmetik

Luthers Appell an die Obrigkeit, die «Kinder zur Schule zu halten», hat auch hierzulande Gehör gefunden. Mit der Kirchentrennung von 1525 war in St.Gallen die Voraussetzung zur Gründung von städtischen Schulen, eine für Knaben und bald darauf eine für Mädchen, geschaffen. Eine Schulordnung von 1584 zeigt mit aller Deutlichkeit, dass die Ansprüche und Bedürfnisse der Kirche den Schulalltag bestimmten. Der Unterricht war mit einem Gebet zu eröffnen, und der Besuch des Gottesdienstes wurde den Schülern zur Pflicht gemacht. Die Knaben indessen erhielten auch schon Gelegenheit, sich mit der Arithmetik vertraut zu machen.

In der Fürstabtei existierten in vor-reformatorischer Zeit mehrere Volksschulen. Glaubensspaltung und Gegen-reformation haben auch in ihrem Bereich dem Volksschulwesen neue Impulse verliehen. Seine Förderung bildete ein vorrangiges Anliegen der Fürstäbte. Dabei ging es ihnen – nicht anders als der reformierten Obrigkeit – hauptsächlich um die Stärkung des Glaubens. Im 18. Jahrhundert hat Fürstabt Beda Angehrn durch die Einführung der so genannten Normalmethode, die auch die weltlichen Bedürfnisse berücksichtigte, die Schule dem Geiste der Aufklärung geöffnet, was sie auf dem Weg zur Verselbständigung ein gehöriges Stück voranbrachte. Weil sich von konservativer Seite, die den Glauben in Gefahr sah, dagegen



«Der erste Schultag» – aus einem Biedermeier-Kinderalbum, um 1840

Opposition erhob, musste der Reformversuch abgebrochen werden. «Nacht-eulen im Priester- und Laienrock hass-ten das Licht, witterten eine Annähe-rung oder doch Sympathie mit dem Protestantismus und wiegelten ... das Volk gegen die neue Lehranstalt auf», bemerkt dazu Franz Weidmann in sei-ner «Geschichte des ehemaligen Stiftes und der Landschaft St.Gallen».

Konfessionelle Schulen

Im 1803 gegründeten Kanton St.Gallen wurde das Erziehungswesen zur Staats-sache erklärt, blieb jedoch im Effekt eine Angelegenheit der Konfessionen.

Die Restaurationsverfassung von 1814 hat dann den Einfluss der Kirchen auf die Schulen noch verstärkt, indem sie deren Besorgung jeder Religionspar-tei überliess. Fortschrittliche Theologen beider Kirchen haben diese Regelung bedauert, wie Gregor Grob von Lichten-steig, der als abtretender Präsident des nunmehr aufgelösten gemeinsamen Er-ziehungsrates 1816 klagte: «Religion! Göttliche Freundin der Menschen! Die du nicht vereinte Gemüter trennen, son-dern getrennte Gemüter durch das Band der duldsamen Liebe vereinigen möch-test: wann wird es dahin kommen, dass deine sanfte, freundliche Stimme all-gemein gefühlt und verstanden wird?»

Erst mit der vierten Kantonsverfas-sung von 1861 ging es dann ein wenig voran mit der Emanzipation der Schule. Ihr Art. 7 hielt fest: «Die Aufsicht, Lei-tung und Hebung des öffentlichen Er-ziehungswesens ist Sache des Staates.» Der Fortbestand der evangelischen und katholischen Primarschulen in den Ge-meinden blieb allerdings gewährleistet.

Neue Schubkraft verlieh dem libera-len Ideal einer kirchenunabhängigen Volksschule die revidierte Bundesver-

fassung von 1871, welche die Kantone verpflichtete, für genügend Primarun-terricht zu sorgen, diesen der staatli-chen Leitung zu unterstellen und dafür zu sorgen, dass er ohne Beeinträchti-gung der Glaubens- und Gewissensfrei-heit besucht werden könne.

In der Debatte um die Gestaltung der fünften Kantonsverfassung machten sich die Liberalen stark für die konse-quente Realisierung der bürgerlichen Schule, aber aus Rücksicht auf die ge-wachsenen Verhältnisse musste auch dieses Mal auf einen Zwang zur Schul-verschmelzung verzichtet werden.

Dennoch brachte die Verfassung von 1890 insofern einen Durchbruch, als sie die Vereinigung der konfessionell orga-nisierten Schulen ermöglichte, falls eine Mehrheit in den Gemeinden sich dafür aussprach.

Schule wird Staatsache

Noch über Jahrzehnte hinweg gab die Frage der Schulverschmelzung Anlass zu leidenschaftlichen Diskussionen. Der entscheidende Fortschritt wurde erst mit dem Gesetz vom 1. April 1970 «über die Kräftigung und Vereinigung von Schulverbänden» erzielt, welches von den Schulgemeinden bis spätestens 1977 verlangte, über die Verschmelzung zu bürgerlichen Schulgemeinden Be-schluss zu fassen.

Auch wenn mit diesem Gesetz das Ende der konfessionell orientierten Volksschule besiegelt wurde, so bedeu-tet dies keineswegs den Ausschluss der Kirchen von der Mitgestaltung des Volksschulunterrichtes. Nach wie vor ist die Mitarbeit der Kirchenvertreter in den Schulbehörden nicht nur möglich, sondern erwünscht, ja notwendig.

Louis Specker, bis 2002 Konservator am Historischen Museum St.Gallen

Aus den Gemeinden

H-Moll-Messe für «Palliativnetz Ostschweiz»

Am 27. November soll in St.Gallen das «Palliativnetz Ostschweiz» als Sektion Ostschweiz der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung (SGPMPB) gegründet werden.

Palliative Care, so die englische Kurzform, hat gemäss der Weltgesundheitsorganisation WHO zum Ziel, bei fortschreitenden, unheilbaren Erkrankungen bei den Betroffenen das Leiden zu lindern, die bestmögliche Lebensqualität zu sichern und ein Sterben in Würde zu ermöglichen. Seit mehr als 10 Jahren gibt es in St.Gallen am Kantonsspital eine Palliativstation, die inzwischen in Verbindung mit dem so genannten Palliativen Brückendienst der Krebsliga und dem Hospizdienst St.Gallen bereits ein kleines Netz bildet. Ziel des «Palliativnetz Ostschweiz» ist es, dieses Angebot für schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen in der Region Ostschweiz auszubauen. Dazu wollen sich mehrere Organisationen vernetzen, die bisher mehr oder weniger unabhängig voneinander Hilfestellungen für Schwerkranke und Sterbende aufgebaut haben. Das Gründungskomitee besteht aus Vertretern der Pro Senectute, der Caritas SG, des Hospizvereins, des Gesundheitsdepartements, der Krebsliga, der Spitex SG, der Spitäler, des Verbandes St.Gallischer Betagten- und Pflegeheime und anderer. Weitere Informationen: www.med-pal.ch. Anlässlich der Gründung des «Palliativnetz Ostschweiz» hat Dr. S. Eychmüller, der ärztliche Leiter der Palliativstation am Kantonsspital St.Gallen, nun dieses Benefizkonzert organisiert. Am Freitag, 21. November, um 20 Uhr, führt das Solistenensemble vocalsacral und musica sacra Basel auf historischen Instrumenten die Messe in h-Moll von Johann Sebastian Bach in der Kirche St.Laurenzen in St.Gallen auf. Die Leitung hat Klaus Knall, Konzertmeisterin ist V. Strehlke vom Concentus Musicus Wien.

Der Erlös kommt vollumfänglich dem Palliativnetz Ostschweiz zugute.

Vorverkauf: St.Gallische Kreditanstalt, Marktplatz 1, St.Gallen; Abendkasse Benefiz- Förderkarte Kategorie I: 200.–, II: 70.– (50+20), III: 50.– (30+20), Schüler/ Studenten/ Behinderte 30.–

as/pd

Rheineck: Pfarrhaus wird renoviert

An einer ausserordentlichen Versammlung der Kirchgemeinde Rheineck wurde ein Kredit von 83 000 Franken aus der laufenden Rechnung für die Innenrenovation des Pfarrhauses gesprochen. Nach weiteren Alternativen sucht man zudem betreffend eines Zubringerlifts. Derzeit wird eine Lösung für 280 000 Franken als zu teuer eingestuft. Das Pfarrhaus ist nur zu Fuss über einen Weg mit einer Steigung von bis zu 25 Prozent erreichbar.

nr.

Panorama: Gemeinden

Kirchen gestalteten Betttag gemeinsam

Wie bereits vor vier Jahren beim Übergang ins Jahr 2000, so wurde auch der diesjährige Eidgenössische Dank-, Buss- und Betttag in der Stadt St.Gallen von verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften gemeinsam begangen. Anlass dafür waren das 200-Jahr-Jubiläum der Evangelischen Landeskirche und das des Kantons St.Gallen.

Im Mittelpunkt des Gottesdienstes in der voll besetzten Sporthalle Kreuzbleiche standen zum einen die Schöpfung mit ihren fünf Elementen, dargestellt in Farben und Videobildern des Künstlers Karl Fürer, zum andern die historischen Gestalten Müller Friedberg, Anna Schlatter und Peter Scheitlin. In ihren Worten, getextet von Hans Ruedi Fischer, schlugen sie Brücken zur Gegenwart.

Zu einem Gospelchor haben sich ferner 350 Personen zusammengeschlossen. Auch eine Bläsergruppe und der Jodlerchor Säntisgruoss wirkten mit. Rabbiner Schmelzer las den Psalm 146 auf Hebräisch und legte ihn aus.

Im Anschluss an den Gottesdienst offerierten Menschen aus verschiedenen Ländern ein breites Angebot an Verpflegungsmöglichkeiten. Gleichzeitig wurde auf der Bühne ein Programm mit Musik verschiedener Stilrichtungen und Kulturen geboten.

kipa/as



Auftritt der historischen Gestalten Müller Friedberg, Anna Schlatter, Peter Scheitlin



Fünf Gebetsgruppen mit ihren Farben bringen die Erdkugel auf die Bühne.



Seit 40 Jahren Treffpunkt für die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde im Fürstentum Liechtenstein: die Kirche im Ebenholz in Vaduz.

40 Jahre Kirche im Ebenholz Vaduz

Vor 40 Jahren wurde mit dem Bau der ersten evangelischen Kirche im Ebenholz in Vaduz der Grundstein für die kontinuierliche Entwicklung der Religionsgemeinschaft geschaffen. Ende September wurde dieses Jubiläum mit einem Sommerfest gefeiert.

Über acht Jahrzehnte feierte die evangelische Kirche in Liechtenstein in Provisorien ihre Gottesdienste. Im März 1963 wurden dann die Grundsteine für den Bau der evangelischen Kirche im Vaduzer Ebenholz gelegt. 900 000 Franken kostete damals der Bau der Kirche sowie des angrenzenden Pfarrhauses. Rund ein Drittel der Kosten wurde grosszügigerweise vom Land Liechtenstein übernommen.

Gestartet wurde das Fest mit einem Familiengottesdienst, der vom Pfarrerehepaar André und Karin Ritter sowie dem Bläserensemble der Musikschule Werdenberg gestaltet wurde. Anschliessend traf man sich zum gemeinsamen Mittagessen. Die Kinder wurden zum Basteln und Malen sowie Spielen eingeladen, durften sich schminken lassen oder spannenden Märchen zuhören. Auch die Kindertanzgruppe des Trachtenvereins Balzers zeigte ihr Können.

An diesem Feiertag wurde die Hoffnung geäussert, dass die evangelische Kirche auch in Zukunft einiges bewegen könne. Wichtig sei auch weiterhin eine gute Zusammenarbeit mit anderen Glaubensgemeinschaften, waren sich alle einig. Auch die Vermittlung von christlichen Werten an Kinder und Jugendliche sei weiterhin wichtig.

Reto Neuraüter/cm.

Gemeinsame Ziele besprochen

«Bettags-Treffen» der St.Galler Kirchenleitungen

Seit Jahren treffen sich die Mitglieder des Evangelisch-reformierten Kirchenrates des Kantons St.Gallen, des Bischöflichen Ordinariates und des Katholischen Administrationsrates am Montag nach dem Bettag zu einem Gedankenaustausch. Der von Dr. iur. Hardy Notter präsierte Administrationsrat übernahm bei der jüngsten Zusammenkunft die Gastgeberrolle.

In gemeinsamen Gesprächen mit dem kantonalen Gesundheitsdepartement wurde sichergestellt, dass nach Einführung der vier regionalen Spitalverbände der Seelsorgedienst an allen Spitälern gewährleistet bleibt. Zu klären ist noch, wie sich künftig die Pensen, die Finanzierung und die ökumenische Zusammenarbeit im Detail gestalten. Die Beratungen sollen bis Ende November abgeschlossen sein, berichtete der evangelisch-reformierte Kirchenratspräsident, Pfarrer Dr. Dölf Weder.

Religions- und Ethikunterricht

Mit Interesse und Sorge verfolgen die Kirchenleitungen das im Kantonsparlament zur Debatte stehende Sparprogramm. Durch die öffentliche Diskussion wurde das Augenmerk auch auf den Religionsunterricht an den Mittelschulen gerichtet. Als Wahlpflichtfach Alternative zum Fach Ethik, besuchen ihn heute im kantonalen Durchschnitt über die Hälfte der Studierenden. Die Kirchen sind von seiner gesamtgesellschaftlichen Wichtigkeit nach wie vor überzeugt. Gerade das Wissen um unterschiedliche religiöse Anschauungen und die Diskussion gemeinsamer Grundwerte sind für die Zukunft unserer zunehmend multikulturellen Gesellschaft von höchster Bedeutung. Das gilt nicht zuletzt auch im Blick auf junge Menschen, die in ihrem späteren Berufsleben Führungsrollen in Wirtschaft, Politik, Schule und Kultur einnehmen.

Ruhetags- und Ladenschlussgesetz

Zum kantonalen Ruhetags- und Ladenschlussgesetz wollen sich die Kirchen in einem gemeinsamen Communiqué erst vernehmen lassen, wenn der definitive Entwurf für einen neuen Gesetzestext vorliegt. Der letzten, vom Volk abge-

lehnten Vorlage hatten die Kirchenleitungen im Sinne eines Kompromisses zugestimmt.

Gemeinsame Messe-Projekte

Die St.Galler Kirchen haben sich bislang an der Ostschweizer Bildungsausstellung und an der Fest- und Hochzeitsmesse St.Gallen mit Ständen präsentiert. Gute Aufnahme fand im Jubiläumsjahr «200 Jahre Evangelische Kantonalkirche» deren erstmaliger Auftritt an der Offa mit einer kreativen Oase der Besinnung. Eine Arbeitsgruppe soll nun Möglichkeiten künftiger Beiträge im Rahmen von Messen, unter anderem auch der Olma, prüfen.

In Anerkennung der guten Dienste der Institution «Die Dargebotene Hand», Telefon 143, wollen Kirchenleitungen und Bischof in einem Schreiben Pfarreien und Kirchgemeinden ermuntern, diese oftmals (über-)lebenswichtige Einrichtung finanziell verstärkt zu unterstützen, sei es mit Jahresbeiträgen oder mit einer Kollekte. Die «Dargebotene Hand» wird in letzter Zeit durch ihre Pionierrolle im Bereich der Internet- und SMS-Seelsorge gerade auch von jungen Menschen verstärkt in Anspruch genommen (www.143.ch).

Bischof Ivo Fürer stellte die neuen Richtlinien für die kirchliche Jugendarbeit im Bistum St.Gallen vor; Administrationsrat Erwin Pfister, Gossau, orientierte als Schulratspräsident über die Entwicklung der Katholischen Kantonssekundarschule KKSS. *kid.*



Gemeinsamer Auftritt der Kirchen an der Ostschweizer Bildungsausstellung

Unterstützung für Kinder- und Jugendprojekt

Der Kirchenrat hat vor bald zwei Jahren Bestimmungen erlassen, die es ermöglichen, spezielle Projekte regionaler Zusammenarbeit finanziell zu unterstützen. Die Kirchgemeinden St.Gallen C, Tablat St.Gallen und Straubenzell St.Gallen West haben gemeinsam die «Regiostelle Evangelische Kinder- und Jugendarbeit St.Gallen rekj» gegründet. Wie die kantonalkirchliche Kommission «Regionale Zusammenarbeit» begrüsst auch der Kirchenrat die Schaffung einer 50-Prozent-Stelle, die es erlauben dürfte, einen neuen gesamtstädtischen Akzent in der Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen. Dieses Projekt wird als allererstes im Kanton gemäss Kommissionsantrag für die Jahre 2004 bis 2006 mit einem Beitrag von 64 200 Franken aus dem Finanzausgleich unterstützt. *kid.*

Arbeitsgemeinschaft «Junge Erwachsene»

Die St.Galler Kantonalkirche hat vor einigen Jahren mit der Arbeitsgemeinschaft Junge Erwachsene ein lebendiges Netzwerk geschaffen. Dass in diesem jugendlichen Umfeld Gesichter und Verantwortlichkeiten schneller wechseln als in anderen Kommissionen und Gremien, ist verständlich. Nun geben Präsident Andreas Erni, Rapperswil, und Cyrill Schmitt, Schmerikon, ihre Mandate ab. Auf Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft wählt der Kirchenrat Jasmin Suhner, Rebstein, und Michèle Tyler, St.Gallen, zu ordentlichen Mitgliedern. *kid.*

Wintersynode 2003 in St.Gallen

Die Mitglieder der Evangelischen Synode versammeln sich am Montag, 1. Dezember 2003, zu ihrer ordentlichen Wintersession im Grossratsaal auf der St.Galler Pfalz. Ehe sie sich am späteren Nachmittag den Abschlussfeierlichkeiten zum 200-Jahr-Jubiläum der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St.Gallen in der Kirche St.Laurenzen zuwenden können, bleibt also ganz Profanes zu erledigen.

Um 8.30 Uhr hält Kirchenrat Pfr. Jakob Bösch, Balgach, die einleitende Besinnung. Weil Pfr. Carl Boetschi in ein kantonalkirchliches Amt gewechselt hat, steht die Wahl eines Vizedekans für den Kirchenbezirk St.Gallen an. Die Mitglieder des St.Galler Kapitels schlagen ihren Rorschacher Kollegen, Pfr. Dr. Pius Helfenstein, als Nachfolger vor. Ausserdem ist die Wahl eines Mitglieds in die Redaktions- und Verlagskommission für die Herausgabe des Kirchenboten zu treffen. Vorschriftsgemäss zu beraten sind alsdann die Voranschläge für das Jahr 2004 der Kantonalkirche und des Kirchenboten. Für die Innenrenovation und Erneuerung der technischen Infrastruktur der Liegenschaft Steinbockstrasse 1, St.Gallen, des Wohn- und Arbeitsorts des Universitätsseelsorgers, wird ein Baukredit nötig. Gemäss einer Motion von Robert Schüpbach, St.Gallen, legt die Exekutive Botschaft und Anträge für eine Revision des Finanzausgleichs vor. *kid.*

Oikocredit erfolgreich in Entwicklungsländern

Während in den letzten Jahren die Börsen tauchten, hat die internationale christliche Entwicklungsgenossenschaft Oikocredit laut einer Medienmitteilung positive Rekorde verzeichnet. In der Schweiz flossen bisher rund 20 Millionen Franken in diese Form sozial verantwortlichen Investments. Mit dem Kapital vergibt Oikocredit faire Kredite für die Entwicklungsförderung in der Dritten Welt und in Osteuropa.

Papst Johannes Paul I. soll selig gesprochen werden

Ausgerechnet Albino Luciani, der lächelnde Papst, der nur 33 Tage gewirkt hat und als Mordopfer in die Vatikan-(Legenden)-Geschichte eingegangen ist, soll selig gesprochen werden. Das Seligsprechungsverfahren für Papst Johannes Paul I. soll auf lokaler Ebene beginnen.

USA sind Schwerpunkt der Dekade zur Überwindung der Gewalt

Die USA bilden im kommenden Jahr den Schwerpunkt der vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ausgerufenen weltweiten Dekade 2001 – 2010 zur Überwindung der Gewalt. Die US-Kirchen seien besonders gefordert, sich mit den vielfältigen Formen von Gewalt auseinander zu setzen, heisst es in einem Dokument des ÖRK-Zentralausschusses.

Heks: Spendenrückgang und neue Strategie

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz (Heks) hat eine neue Strategie und ein neues Leitbild erarbeitet. Damit reagiert das Werk auf die prekäre Situation auf dem Spendenmarkt. Auch das Heks musste dieses Jahr einen Spendeneinbruch hinnehmen.

Kopftuch kann Zweifel wecken

Das Tragen eines Kopftuchs im Schulunterricht kann nach Einschätzung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bei einer muslimischen Lehrerin Zweifel an ihrer Eignung als Beamtin wecken. Beamte müssten jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung und damit auch für die Gleichstellung von Mann und Frau eintreten, erklärte die EKD. Angesichts der Bedeutung des Kopftuchs im Islam seien daher Zweifel an der Eignung als Beamtin angebracht.

Grossbritannien: Big-Brother-Gewinner bekannter als Evangelisten

Fast die Hälfte der Briten kennt keinen einzigen Evangelistennamen. Und der diesjährige Big-Brother-Gewinner ist mehr Menschen ein Begriff als das Oberhaupt der Church of England. Dies hat eine von der Fernsehanstalt BBC in Auftrag gegebene Umfrage ergeben. RNA

Ein viel beachtetes Kunstwerk retten

Reformationskollekte 2003

Mit der gesamtschweizerischen Reformationskollekte 2003 soll der Johanneskirchgemeinde in La Chaux-de-Fonds unter die Arme gegriffen werden. Mit einem erwarteten Beitrag von etwa 350 000 Franken kann die Gemeinde, die keine reguläre Steuern kennt, ihre architektonisch einzigartige Kirche renovieren.

Die Johanneskirchgemeinde ist die jüngste Gemeinde in La Chaux-de-Fonds. Sie baute 1969 eine architektonisch einzigartige Kirche. Das Betonspritzverfahren, das speziell für diesen Bau entwickelt und patentiert wurde, ermöglichte einen Bau, «der Bewegung und Poesie mit Verwurzelung verschmilzt. Die Ungleichmässigkeit der Linienführung, das Fehlen jeder Symmetrie, das Unerwartete und das Nichtbeachten der rechten und normalen Winkel geben dem Bau eine Bewegung und eine Schönheit, die das Leben selber ist», wurde anlässlich der Einweihung des «temple» (so werden Kirchen in der welschen Schweiz genannt) geschwärmt.

Bis heute machen die ästhetischen Qualitäten diesen Kirchenbau zu ei-

nem viel beachteten Bauobjekt. Der Neuenburger Stadtrat hat die Kirche ins Inventar der historischen Gebäude aufgenommen.

Wasser im Mauerwerk

Aber die Pioniertat fordert ihre Opfer. Die Johanneskirche ist durch Wasserinfiltration in ihrer Bausubstanz geschädigt und bedarf einer umfassenden Renovation. Mit einer aus früheren Jahren stammenden Bauschuld belastet, konnte die Gemeinde keine Rückstellungen für den Unterhalt des Kirchengebäudes tätigen. Zudem kennt die Neuenburger Kirche, die auf die Reformation Farel's im 16. Jahrhundert zurückgeht, keine ordentlichen Kirchensteuern.

Somit ist die Gemeinde dringend auf finanzielle Hilfe von aussen angewiesen. Sie gelangte darum mit einem Gesuch an die Vereinigung der Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereine der Schweiz.

Hilfsvereine der Schweiz

Aus den verschiedenen Gesuchen bestimmt die Abgeordnetenversammlung der Schweizer Hilfsvereine jeweils ein Projekt, dem die Kollekte am Reformationssonntag in allen reformierten Gemeinden der Schweiz zukommen soll.

Dank der Reformationskollekte, die auf Anregung der Hilfsvereine seit 1897 erhoben wird, sind auch die Kirchenbauten in der St.Gallischen Diaspora möglich geworden.

Jeweils ein Fünftel der Reformationskollekte geht an die Schweizerische Reformationsstiftung, die neue Wege der Verbreitung reformierten Glaubens und Denkens, wie Buch- oder Internetprojekte, unterstützt.

Der Protestantisch-kirchliche Hilfsverein des Kantons St.Gallen geht auf das Jahr 1843 zurück. Seine Haupteinkunftsquelle ist die Pfingstkollekte, mit welcher die Gemeinde Locarno-Ascona unterstützt wird. Alljährlich werden aber auch Gesuche aus dem In- und Ausland bewilligt.

Spenden können direkt auf das Konto der Vereinigung der Schweizerischen Hilfsvereine einbezahlt werden (PC-Konto 40-27467-8) oder auf das Konto des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins des Kantons St.Gallen mit dem Vermerk: Reformationskollekte (Protestantisch-kirchlicher Hilfsverein des Kantons St.Gallen, 9000 St.Gallen, PC-Konto 90-745-4). as



Mit der Reformationskollekte 2003 soll die 1969 erbaute, architektonisch einzigartige Johanneskirche in La Chaux-de-Fonds eine umfassende Renovation erhalten.

Werbung für Schamanenpraxis?

(Kibo 10/2003, Palette Seite 12/13)

Ziemlich erschrocken war ich, als ich im neusten Kirchenboten las, dass unter dem Thema Spiritualität ein «Schamanischer Nachmittag» und «ein Seminar mit einer geistigen Hebamme, die Menschen durch Energiearbeit und schamanische Praktiken begleitet», publiziert werden.

Unter www.relinfo.ch (offizielle Webseite der evang. Informationsstelle zum Thema Kirchen-Sekten-Religionen) finde ich den Schamanismus unter dem Überbegriff «Neuheidentum». Unter anderem steht dort: «Er (der Schamane) tritt in seiner Trance oder Ekstase mit den verborgenen Kräften (Geistern) in Kontakt und durchwandert die Anderswelten.» Im Weiteren findet sich im Internet eine Unmenge von erschreckenden Webseiten zu diesem Thema, in denen es um Seelenrückholung, Kontakt mit Schutzgeistern, Kontaktaufnahmen mit Ahnen usw. geht.

Ich frage mich ernsthaft, was dieses oben genannte Angebot im Kirchenboten unserer Landeskirche zu suchen hat. Ich finde es bedenklich, dass solche «Dienstleistungen» durch eine Publizierung auf diesem offiziellen Weg den Anschein machen, mit dem christlichen Glauben vereinbar zu sein, obwohl der Inhalt klar unbiblisch ist.

Wollen wir wirklich Menschen auf diese Art erreichen, indem wir anderes Gedankengut mit christlichem vermischen? Sind wir so noch glaubwürdig oder erwecken wir nicht vielmehr den Eindruck, Christsein allein genüge nicht? Es brauche noch anderes, damit es spannend wird? Haben wir als Christen wirklich nicht mehr «anzubieten»?

Ich bin der festen Überzeugung: doch! Wir haben – gerade als Landeskirche – eine echte Chance, auch kirchen- und gottfernen Menschen ein kraft- und verheissungsvolles Evangelium zu verkündigen und dies zu leben – in der Kraft des Heiligen Geistes mit allen Verheissungen, die uns durch das Wort Gottes und durch Jesus gegeben sind. Und das ist alles andere als langweilig! Nehmen wir als evang. Landeskirche Menschen, die auf der Suche nach erleb- barem Glauben und Spiritualität sind, (weiterhin) ernst – indem wir zeitgemässe Angebote weiterführen und neue schaffen. Aber bleiben wir trotz Zeitgeist und Modeströmungen klar in

unserer Ausrichtung auf IHN allein. Können Sie als Redaktionsteam wirklich hinter diesem Angebot stehen? Nach welchen Kriterien wird die Rubrik «Palette» zusammengestellt? Ich danke Ihnen für Ihre Stellungnahme und grüsse Sie herzlich.

Monika Markwalder, Oberbüren

Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen, als ich im Kirchenboten vom Oktober auf ein Angebot eines Schamanen-Seminars stiess. In der Phase meines Lebens, da ich «nur» Kirchgänger, aber nicht Christ war, wäre ich überzeugt gewesen, dass Schamanen eine Bereicherung des Lebens seien. Konnte doch, so glaubte ich, im Kirchenboten nichts Faules angeboten werden!

Im christlichen Zeugnis von «Campus für Christus» ist geschrieben: «Als Schamanen werden die Zauberpriester, respektive Heiler der nordasiatischen und indianischen Naturvölker bezeichnet, die ähnlich wie die afrikanischen Mediziner Kontakt mit den Geistern aufnehmen, sich mit ihnen verbinden, um als Kanal für deren Wirken zu dienen, respektive deren Hilfe zu beanspruchen.»

Es gibt nur einen Geist des Lichts, und das ist der Heilige Geist, unser Tröster, Lehrer und Beistand, der uns in alle Wahrheit führt. Man wagt sich in der Landeskirche kaum, von diesem Geist zu predigen, aber man scheut sich nicht, Menschen zu schulen, Mächte der Finsternis anzurufen. Ich bin sehr enttäuscht. Den Kirchenboten möchte ich nicht mehr! *Sylvia Jaschke, Rossrüti*

Liebe Frau Jaschke und Frau Markwalder, aus vielen Prospekten und Meldungen wähle ich als verantwortlicher Redaktor jeweils selber die Angebote für die Palette aus – die Redaktionskommission hat Einsicht. Ich habe Frau Gratiella Schmidt bei einer Lesung kennen gelernt und mich davon überzeugt, dass sie als Heilerin die Liebe Gottes als höchste Kraft ehrt. Und ich habe mitverfolgt, wie Margrith Wenk von ökum. Halden den Kontakt zu ihr suchte und Begegnungen in St. Gallen ermöglicht. Das Wort «Schamanismus» finde auch ich ungeschickt gewählt, da es im kirchlichen Kontext mit «heidnischer» Religiosität assoziiert wird. Dafür haben die Veranstalter gerade zu stehen. Doch das Phänomen (Zungenreden, Prophetie, Offenbarung ...) gab es auch im Urchristentum und musste auch dort geprüft werden. Wir erachten unsere Leserschaft als mündig, aus der Palette frei das Ihre zu wählen und es vor Ort zu prüfen. Andreas Schwendener



Titelbild Kibo 10/2003, von Bruno Steiger, St. Gallen

Arbeit neu denken?

Arbeitslosigkeit (Kibo 10/2003)

Ein Lob dem Kirchenboten. Die Themenwahl und deren Behandlung erfreuen mich immer wieder. In der Beleuchtung der Arbeitslosigkeit vermisste ich aber eine grundsätzliche Radikalität, wie sie Max Lemmenmeier in den 30er-Jahren noch bei Pfarrer Jakobus Weidenmann findet (Kibo 10/2003, Seite 7). Als religiöser Sozialist finde ich, dass es keinen bibelgerechteren Ansatz für christliches Wirtschaftsdenken gibt als den freiwirtschaftlichen mit Schwundgeld und Freiland. Man muss dabei den Kapitalismus grundsätzlich aufgeben. Nun will der Text auf Seite 3 «Arbeit neu bewerten, neu denken». Aber wie? Mit der alten Masseinheit Franken oder mit Euro, die als Konkurrenz des Menschen mit Fiktionen, Machbarkeitswahn, Maschinen und Automaten sich selber vermehren und so Scheinarbeit, also Zins auf die Welt bringen? Dies muss scheitern, weil der zu befriedigende Mensch geistig, lebendig und alternd ist. Die Masseinheit, das Geld, muss ebenfalls alternd und von neuem, dem Leben dienendem Geist sein. Ohne neue sozialverträgliche Wirtschafts- und Eigentumsordnung wird es nicht gehen. Wenn der Mensch frei geschaffen wurde, so gehört es zur Erhaltung der Schöpfung, dass er frei bleibt! Kein Teufel, und schon gar kein Geldteufel, darf ihn unterjochen, entrechten oder überflüssig machen. Unser Streben nach dem Perpetuum mobile hat böse Folgen. Gier und Habsucht verführten uns, alles und soviel sich verkaufen liess zu produzieren und zu exportieren. Im globalen Kontext haben aber alle Menschen in ihrem sozialen Gefüge das Recht, ihre Arbeit selber zu erledigen. Aufgabe der Christen ist es, das Talentgleichnis richtig zu verstehen und mit der Konsequenz ihres Gründers die Wechslertische umzustossen und die arbeitsfreie Zins- und Geldwirtschaft aus den Tempeln des Heiligen Geistes zu jagen. Nach geistigen Gesichtspunkten gehören Dividenden, Zinsen usw. höher besteuert als ehrliche Arbeit. Maschinen müssen sozialpflichtig werden, da sie uns die Arbeit wegnehmen. Solche Regulierungen, global durchgesetzt, würden am Anfang irritieren, aber mit der Zeit zum Normalfall werden. Doch der Egoismus in der Welt lässt sich nicht ausrotten. Er ist wahrscheinlich zu unserer Warnung und Wachsamkeit notwendig.

Andreas Eugster, Dicken

Palette

«Grenzen überwinden»

Kirchliche Erwachsenenbildung der Evang.-Ref. Kirchen St.Gallen/Appenzell
www.lebengestalten.ch

Schweige und höre!

Gottesdienst mit Obertonsingen

Sonntag, 9. November, 19 Uhr
Zyklus Experimenteller Gottesdienste in der OKL;
Liturgie: Andreas Fischer und Team, Andreas Krause, Musik
Veranstalter: Verein Wartensee
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen

Dem Tod ins Auge schauen

23. November, 11 bis 16.40 Uhr
(siehe auch Tipp des Monats)
Zyklus Wartensee-Sonntage,
mit cand. med. Reto Sutter, Nicole De Lorenzi, Spitalpfarrerin, und Andreas Fischer; Kinderprogramm
Veranstalter: Verein Wartensee

Wohltat der Ölung – Segnungs- und Salbungs-Gottesdienst

9. Dezember, 19 Uhr
Liturgie: Andreas Fischer, u.a.;
Musik: Christina Sisson-Dieterle
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalter: Verein Wartensee

Kunst

Louverture stirbt 1803

Sa., 1. November, 19.30 Uhr
Politisches und musikalisches Kabarett mit Hans Fässler.
Eintritt: 20.-/15.-
VK ab 27. Oktober: 071 278 49 69.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist (Mit)Veranstalterin

Orgelrezital mit Guido Keller

So., 2. November, 17 Uhr
Guido Keller, St.Gallen, interpretiert Werke von William Byrd, Nicolaus Bruhns, Dietrich Buxtehude, J.S. Bach und György Ligeti
Ort: Evang. Kirche Rebstein

Kinderoper «Brundibar»

Mi., 5. November, 19 Uhr
Mit Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche
Eintritt: 25.-/15.-.
VK ab 27. Oktober: 071 278 49 69.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist (Mit)Veranstalterin

KlangWelten-Seminar

«Stimmig werden mit sich selbst»
Sa., 8. November, 12 – 17 Uhr
So., 9. November, 10 – 17 Uhr
Mit Andreas Krause, Hamburg
Kosten: 120.-, Paar- und Familienrabatt.
Infos und Anmeldung: 071 223 68 86.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist (Mit)Veranstalterin

KlangWelten

Sa., 8. November, 20 Uhr
Konzert – neue meditative Musik – Obertongesang: Andreas Krause, Hamburg; mit diversen Naturinstrumenten und Stimme.
Eintritt: 20.-/10.-.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist (Mit)Veranstalterin

Im Schoss der Göttin

Fr., 14. November, 20 Uhr
Eröffnungsfest der gleichnamigen Ausstellung mit Sinneskünstlerinnen und -künstlern.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
Eintritt: 15.-.

Ausstellung

Sa., 15. Nov., 14 – 20 Uhr
So., 16. Nov., 10 – 17 Uhr
Eine experimentelle Ausstellung von Nadine Wismer, Erika Bischof und Manuela Gerzner.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist (Mit)Veranstalterin

«Multikulturell» –

Kidshaven Benefizkonzert

Fr., 21. November, 20 Uhr
Benefizkonzert für die Strassenkinder Südafrikas mit Gospels, Musicals und Kinderliedern, präsentiert von drei Chören der Region St. Gallen.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist (Mit)Veranstalterin

«Fragile» – Mensch zwischen Erde und Himmel

Fr., 28./Sa., 29. Nov., je 20 Uhr
Tanzperformance. Dakini Dance Projects – Susanne Daepfen.
Eintritt: 25.-/20.-.
Infos: www.dakini-dance.ch.
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
OKL ist Gastgeberin

Ferien, Kurse

Aquarellmalen für Anfänger

2. bis 8. November
mit Erika Steiger, Degersheim
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Sing- und Begegnungswoche

8. bis 15. November
mit Lisa Utinger, Bern
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Stoppelfelder – volle Scheunen

17. bis 21. November
Tage für Menschen, die nicht nur älter werden wollen, mit Susanne Sutter-Wartenweiler, Hemberg
Veranstalter: Heimeli, Hemberg
Tel. 071 378 61 00

Stille Tage im Advent

24. bis 27. November
Mit Pfr. Peter Rüesch, Wildberg
Heimeli, Hemberg, Tel. 071 378 61 00

Spiritualität

Sitzen in der Stille

Jeden Di., 12.15 bis 13.15 Uhr
Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

samstags.kirche

novemberblues

8. November, 18 Uhr
Gottesdienstgestaltung: Pfr. Carl Boetschi, Musik: Andreas Hausamann (Piano) und Achim Escher (Saxophon), Tanz: Nadine Ostertag, Dias: Marcel Keller, Raumgestaltung: Karin Erni und Konfirmanden
Ort: Kirchengemeindehaus Lachen, St.Gallen

Sabbatical moments

Wie lebe ich Stille im Alltag?

14./15. November
Mit J.A. von Allmen, Th. Marthaler, Walter Büchi, Susanne Weber, Markus Grieder.
Ort: Kartause Ittingen
Veranstalter: tecum und AkEB

Offenes Kreistanzen

Dienstag, 18. November, 20 Uhr
mit Adrian Gut, Tanzpädagoge
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen

Enneagramm und Führung

Do., 27. November, 9 bis 17 Uhr
Mit Emanuel Kummer
Ort: Bildungshaus Fernblick, Teufen
Veranstalter: AkEB

Den Sinn spüren

So., 30. November, 17 Uhr
Von der Notwendigkeit, erfüllt zu leben, Lesung mit Ulrich Schaffer
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

Die Bibel ins Spiel bringen

Sa., 13. Dez., 9 bis 12.30 Uhr
Bibliodrama mit Ursula Bold
Ort: Offene Kirche St.Leonhard, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

«Wie soll ich dich empfangen?»

Weihnachtsretraite,

Di., 23., bis Fr., 26. Dezember
mit Andreas Fischer und Elisabeth Tröndle
Ort: Sonneblick Walzenhausen
Veranstalter: Verein Wartensee

Bildung

Juden und Christen in der schweizerischen Presse

Do., 30. Oktober, 20 Uhr
Vortrag von Yves Kugelmann, Basel, Chefredaktor des Wochenmagazins Tachles
Ort: neben der Synagoge in St.Gallen, Frongartenstrasse 16

Reformationsfeier

So., 2. November, 17 Uhr
Reform in Kirche, Gesellschaft und persönlichem Leben: woher? wohin? – Mit Erika Forster, Andreas Schwendener und Hans Ruedi Felix,
Musik: Ruedi Lutz, Apéro
Ort: Kirche St.Laurenzen, St.Gallen

Die vorchristliche Ostschweiz

Dienstag, 4. November, 19.30 Uhr
(siehe Tipp des Monats)

Was ist Theologie?

Mi., 20.15 Uhr, Hörsaal A 112 HSG
Die Vorlesungsreihe von Pfarrer Dr. Frank Jehle versucht, die verschiedenen Fächer der wissenschaftlichen Theologie im Zusammenhang darzustellen.
5. Nov.: Alttestamentliche Wissenschaft – von der Unaufgebbarkeit des AT für die Kirche
12. Nov.: Neutestamentliche Wissenschaft – Jesus und Paulus
19. Nov.: Kirchen- und Theologiegeschichte – Mischmasch von Irrtum und Gewalt (Goethe) oder Geschichte der Auslegung des Wortes?
26. Nov.: Dogmatik und Ethik – Besinnung über den Zusammenhang von Glauben und Leben
3. Dez.: Praktische Theologie – Prüfstein, an dem sich der Sinn theologischer Arbeit entscheidet

Journalistisch schreiben

Sa., 22. Nov., 9.15 bis 16.45 Uhr
Ein Projekttag für die Praxis, mit Reinhold Meier, Pfarrer/Journalist
Ort: KGH St.Mangen, St.Gallen
Veranstalter: AkEB

Stimmiges Sprechen

Sa., 22. Nov., 9.30 bis 16.30 Uhr
mit Adelheid Ganz
Ort: Schloss Wartensee
Veranstalter: AkEB

Eine Welt

Bazar Mission 21

Mittwoch, 5. Nov., 9 bis 17 Uhr
Der Erlös ist für die Berufsschule für Mädchen und Frauen in Bafut in Kamerun bestimmt.
Ort: KGH St.Mangen, St.Gallen

Lateinamerikanische Literatur

Dienstag, 4., 11., 18. und 25. Nov., jeweils 19–20.30 Uhr
Lateinamerikanische Literatur mit Manuel Girón, Lektüre in Spanisch und Deutsch von Isabel Allende (Chile) und Julio Cortázar (Argentinien).
Ort: Casa Latinoamericana in St.Gallen
Veranstalter: OeME, Tel. 071 227 05 52

Private Public Partnership: Die Gewinne privat, das Risiko dem Staat?

Di., 18. November

Eine Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke. Weitere Informationen: www.swisscoalition.ch/deutsch/pages/T/T_EkPt.htm

Besuch von mission 21 in Basel Sa., 22. Nov., 10–16.30 Uhr

OeME-Beauftragte der Ostschweiz auf Besuch bei mission 21. Auf dem Programm stehen u.a. das Foto-Archiv, der Projektdienst, die Kalebasse, der Arbeitskreis Tourismus und Entwicklung und ein Gespräch mit Benedikt Schubert über Mission in Afrika heute. Veranstalter: OeME, Tel. 071 227 05 52

Dialog im Nahen Osten – und wir?

Die Gruppe «Olivenzweig: Dialog Israel – Palästina» lädt ein zu folgenden drei Veranstaltungen mit Prof. Dr. nat. Dr. h.c. Sumaya Farhat-Naser von der Universität Birzeit in Palästina:

Naher Osten zwischen Verzweiflung und Hoffnung

Fr., 28. November, 19 Uhr

Ort: Universität St.Gallen

«Konfliktbewältigung als Alltagserfahrung»

Sa., 29., bis So., 30. November

Friedensseminar im Schloss Wartegg, Rorschacherberg

Klangräume zwischen Orient und Okzident

Sa., 29. November, 20 Uhr

Konzert mit Kamilya Jubran (Stimme und Oud) und Brigitte Meyer (Cello und Stimme), umrahmt von Texten von und mit S. Farhat-Naser

Ort: Schloss Wartegg, Rorschacherberg

Jugend

SMS-Gottesdienst

So., 2. Nov., 19 bis 19.30 Uhr

Stichwort «START GOTTESDIENST» an die Nr. 400 schicken.

info@junge-erwachsene.ch

Gospelday-Workshop in Altstätten

Sa., 8. November, 9.30 – 17 Uhr

**So., 9. Nov.: Gospel-Gottesdienst
in Wattwil**

**Sa., 15. November, 9.30 – 17 Uhr;
abends Konzert, Kantonsschule**

Diese Gospelworkshops stehen allen Gospelbegeisterten offen. Leitung: Urs Leuenberger

Koordination: Projektkomitee für das Jubiläumsjahr, Pfr. Leo Utelli, Wasserbrugg 190, 9650 Nesslau, 071 996 03 00, 079 602 07 21, leo.utelli@bluewin.ch

Anmeldung: ist erforderlich und wird schriftlich bestätigt

Praise Meeting

So., 9. November, 19.30 Uhr

Ort: Evang. Kirchengemeinschaft Jona

Taizé-Gebet im Toggenburg

So., 9. November, 18.30 Uhr

Ort: Evang. Kirche Hemberg

Gospelgottesdienst

Sa., 15. November, 17.30 Uhr

Ort: Kirche St.Mangen, St.Gallen

«gospelchurch»-Gottesdienst

So., 16. November, 19 Uhr

Ort: Evang. Kirche Feld, Flawil

Faxnacht 2003

**Samstag, 22. November,
ab 18.30 bis ca. 24.00 Uhr**

Die interaktive Faxnacht ist ein Spielvergnügen für Jugendliche ab 13 Jahren aus der ganzen Deutschschweiz.

Teilnahmebedingungen: Mitmachen könnt ihr als Gruppe ab drei Personen. Der Spieleinsatz beträgt pro Gruppe Fr. 50.–. (In der Regel zahlt die Kirchgemeinde einen solchen Spielbatzen, erkundigt euch beim Jugendverantwortlichen.) Infos, Fragen und Anmeldung: Verein Junge Kirche, Roland Pöschel, Aufeldstrasse 3, 8583 Sulgen, Tel./Fax 071 642 43 33, info@jungekirche.sg Anmeldung: bis 1. November 03

Kirchen

Eglise française

Eglise de Saint-Mangen à Saint-Gall. Culte chaque dimanche à 10 h. Cultes mensuels à Rapperswil, Rorschach et Uzwil. Renseignements auprès du pasteur Marc Bridel, tél. 071 278 43 89.

Semester-Gottesdienst

Di., 25. November, 20.15 Uhr

Vor Beginn des Advents laden die Universitätsseelsorger Studierende, Lehrende und alle, die sich mit der HSG verbunden fühlen, zu einem ökum. Gottesdienst ein. Liturgie: Diakon Thomas Reschke
Lesung: Rektor Prof. Dr. Peter Gomez
Predigt: Dr. Frank Jehle

Beratung

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge Telefon 143
Homepage: www.143.ch

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut
SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, dipl. Psychologin IAP,
Tel. 071 220 88 02 (Mi u. Do)
Sprechstunden nach Vereinbarung

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
T 071 220 81 80, F 071 220 81 84

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-Reformierten Kirche des Kantons St.Gallen.

Redaktions- kommission

Pfrn. Christina Nutt,
Präsidentin
Kurt Zürcher, Kassier
Pfr. Andreas Fischer
Pfr. Daniel Klingenberg
Hajes Wagner
Pfr. Martin Böhringer
Alfred Ritz
Anna Zogg

Redaktion

Pfarrer Andreas
Schwendener
Rehweidstrasse 2
9010 St.Gallen
T 071 244 34 64 (F 65)
www.kirchenbote.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neurauder, Grabs
Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier,
Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid,
St.Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Träumen
Erscheint am 5. Dez.
Redaktionsschluss:
10. November 2003

Druck

Rheintaler Druckerei
und Verlag AG,
9442 Berneck,
Altpapieranteil: min.
50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

Fr. 13.–
Adressänderungen
an die Kirchgemeinde

Tipp des Monats

Dem Tod ins Auge schauen

**Ewigkeitssonntag, 23. Nov., 10.30 bis 16.40 Uhr
auf Schloss Wartensee, Rorschacherberg**

Von der Antike bis zum heutigen Tag ist der Tod ein Thema des menschlichen Nachdenkens und Forschens. Verschiedene Theorien geben Antworten auf die Fragen, die der Tod uns stellt.

Bei der Tagung begegnen sich – verkörpert durch junge Menschen, die beruflich mit Sterben und Tod zu tun haben – Medizin und Theologie.

Gemeinsam fragen wir: Was ist das, der Tod?

Elemente: Impulsreferat und Gespräche; in den Ateliers am Nachmittag werden ethische (Sterbehilfe) und existentielle (mein eigenes Sterben und Leben) Themen ins Auge gefasst; parallel dazu ein Kinderprogramm; Abschluss mit einer Feier.

Mitwirkende: Reto Sutter, geb. 1978, im letzten Jahr des Medizinstudiums, Synodaler, Gründer des «Netzwerks Junge Erwachsene»; Nicole de Loreni, geb. 1975, Spitalpfarrerin in Winterthur, Andreas Fischer und Team

Veranstalter: Verein Wartensee, T+F 071 311 86 10,

Die vorchristliche Ostschweiz

Dienstag, 4. November, 19.30 Uhr

Das Podiumsgespräch behandelt nicht nur historische oder landschaftsmythologische Fragen, sondern auch Anregungen, welche eine Beschäftigung mit der Zeit «vor Gallus» bietet. Teilnehmer sind die Archäologin Regula Steinhauser-Zimmermann (Kantonsarchäologie St.Gallen), der Ethnologe Kurt Derungs (Bern) und der Historiker Peter Müller (St.Gallen).

Ort: Festsaal St.Katharinen, St.Gallen
Gesprächsleitung: Daniel Klingenberg

Veranstalter

Eine Veranstaltungsübersicht findet sich auf der Homepage der Kantonalkirche: www.ref-sg.ch, Detailprogramme: «Leben gestalten» bei AkEB, Tel. 071 227 05 30, akeb@ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

Verein Wartensee Sekretariat: Beatrice Städler, Auwiesenstr. 49c, 9030 Abtwil, T+F 071 311 86 10, www.ref.ch/sg/wartensee, wartensee@ref.ch

Offene Kirche St.Leonhard T+ F 071 278 49 69, www.okl.ch, E-Mail: okl@okl.ch, Mittagstisch: Mi.: 12–14 Uhr

OeME Arbeitsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsarbeit, Beat und Annette Dietschy, Ob. Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 50, oeme@ref-sg.ch

Netzwerk Junge Erwachsene Martina Tapernoux, St.Gallen, Tel. 071 244 06 65, www.junge-erwachsene.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, T 071 886 72 72, F 071 886 72 73, sonneblick@bluewin.ch

SELS Stadt-Atelier Seminar für evangelische Erwachsenenbildung, Rosenbergstrasse 50, 9000 St.Gallen, T 071 223 14 16 (Beantworter), F 071 223 22 16

Heimeli Hotel/Pension, 9633 Hemberg (Diakonissen-Schwesternschaft Neumünster), Tel. 071 378 61 00 www.vch.ch/heimeli; E-Mail: heimeli@vch.ch

Schloss Wartensee, 9404 Rorschacherberg, Tel. 071 858 73 73, www.wartensee.ch; schloss@wartensee.ch

Radio

DRS1

Zum neuen Tag

Mo–Sa 6.40 Uhr und 8.50 Uhr

Zwischenhalt

jeden Samstag 19.30 Uhr,
anschliessend Glocken

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag 6.40 Uhr und 7.50 Uhr
(DRS2 So 7.05 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag 9.40 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag 8.10 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

2.11. Ulrich Schermann, Gais

Pfr. Frank Jehle, St. Gallen

9.11. Dietrich Wiederkehr, Luzern

Marianne Vogel Kopp, Hondrich

16.11. Béatrice Acklin, Fribourg

Pfr. Lukas Spinner, Meilen

23.11. Rita Bausch, Weinfelden

Pfrn. Angela Römer, Bern

30.11. Direktübertragung des reformierten Gottesdienstes aus Kloten

Perspektiven

jeweils So 8.30 Uhr und Do 15.00 Uhr

2.11. Filmstar Martin Luther

Schon im Stummfilm spielte Martin Luther Hauptrollen. Später posierte er auf deutschen, britischen und französischen Leinwänden und kam mehrfach ins Fernsehen. Die DDR zeigte ihr sozialistisches Interesse am Revolutionär Luther, während die bundesdeutsche TV-Version eher psychoanalytisch vorging. Luther als Filmfigur entspricht offensichtlich dem jeweils herrschenden Zeitgeist! So spielt im neuesten Lutherfilm Joseph Fiennes die Hauptrolle, ein Schauspieler, der als Frauenschwarm gilt und in den Medien bereits der «schöne Luther» heisst. – Allen Lutherfilmen gemeinsam: sie lösen bei Erscheinen Proteste und Wellen von Begeisterung aus.

9.11. Edith Stein heute

Wege und Umwege einer Heiligsprechung. Als Edith Stein, Jüdin und Ordensschwester mit Martyrium in Auschwitz, 1998 heilig gesprochen wurde, löste dies auch Kritik aus. Wurde mit der Heiligsprechung ein jüdisches Schicksal vereinnamt?

16.11. Angst – Aspekte eines

Ungeföhls. Die Angst hat viele Gesichter, und dahinter verbirgt sich oft die eine fundamentale Angst vor dem Nichts. Der Blick in dieses Nichts kann ein Weg sein, dem Wesentlichen auf die Spur zu kommen, meint die Existenzanalytikerin und Theologin Christine Wicki.

23.11. Sterben in Würde – Auf der Suche nach einer Kultur des Sterbens

Um den Begriff der Würde in Zusammenhang von Sterben und Tod wird zurzeit leidenschaftlich debattiert. Doch der Würde-Begriff ist umstritten und wird widersprüchlich verwendet. Würde könne ein Mensch nie verlieren, sagen die einen. Schwere Krankheiten können die Würde durchaus einschränken, so sagen die andern. Tatsache ist, dass heute jeder dritte Mensch in einem Alters- oder Pflegeheim stirbt, oft unter Umständen, die den individuellen Vorstellungen vom Lebensende wenig entsprechen.

30.11. Charisma – das gewisse Etwas. Ist Begnadung lernbar?

Radio aktuell/Radio Ri

«Gedankestrich»

Mo–Sa tägl. 11.45 Uhr und irgendwann am Nachmittag auf Radio aktuell
Mo–Sa tägl. 6.45 Uhr auf Radio Ri

«Prisma», jeden Sonntag

Kirchliches Magazin mit Veranstaltungskalender
Radio aktuell zwischen 8.30 und 9 Uhr
Radio Ri zwischen 11 und 11.30 Uhr

Radio Zürisee

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa 19.55 Uhr

Sternstunden:

10 Uhr: Religion. 11 Uhr: Philosophie
12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»

Samstag 17.30 und Sonntag 11.30 Uhr

Tele Ostschweiz

«Gedanken zur Zeit»

Sa 18.55 Uhr, stündlich wiederholt
Die «Gedanken zur Zeit» dauern etwa 1½ Minuten und werden von TVO jeweils am Samstag um 18.57 Uhr ausgestrahlt und dann stündlich wiederholt bis Sonntag 13.57 Uhr.

Internet

Informationsangebot zu Medienthemen

Die Weltvereinigung für Christliche Kommunikation (WACC) hat ihre Internetsite weiterentwickelt und dabei auch das deutschsprachige Informationsangebot stark erweitert. Die Organisation ist ein Zusammenschluss von 850 Institutionen und Einzelpersonen in 115 Ländern, und das Wissen und die Einsichten dieser Mitglieder sollen durch die Nutzung des Internets noch stärker in einen globalen Austausch über Perspektiven und konkrete Möglichkeiten einer demokratischen Kommunikation einbezogen werden.
<http://www.wacc.org.uk/>

Alle Internet-Dienstleistungen aus kirchlicher Hand

Die Reformierten Medien und der Katholische Mediendienst übernehmen auf den 1. Januar 2004 den Internet-Hosting-Bereich ihres bisherigen Providers Npocom AG und führen ihn in eigener Regie unter dem Namen «Datenpark» weiter. Mit der Übernahme der Hosting-Dienstleistungen (Web- und Mailserver) verfolgen die beiden kirchlichen Kommunikationsstellen das Ziel, kirchlichen, kirchen-nahen und weiteren interessierten Organisationen langfristig eine technisch hoch stehende Hosting-Infrastruktur zu einem fairen Preis anzubieten. Mit der integralen Übernahme verschiedener Internet-Anwendungen wie Quickpage und Veranstaltungsdatenbank garantieren sie zudem die Weiterentwicklung kirchlicher Web-Software.

Bisherige und neue Hosting-Kundinnen und -Kunden profitieren von der Übernahme vor allem in zwei Punkten: Erstens sinken die Preise deutlich bei gleichzeitiger Aufwertung der Angebote. Zweitens bieten die kirchlichen Mediendienste nun aus einer Hand die gesamte Palette von Internet-Dienstleistungen an, vom ersten Beratungsgespräch bis zur Speicherung und Verteilung der Daten im Internet. Zuverlässigkeit und Sicherheit des technischen Betriebs sind gewährleistet, da der Internet-Verantwortliche der Npocom AG für «Datenpark» in der gleichen Funktion tätig sein wird. Über allfällige kurzzeitige Einschränkungen im Betrieb werden die Betroffenen rechtzeitig informiert. *RNA/comm.*

Tipp des Monats

Offenbarung nach Johannes

Droh- oder Frohbotschaft?



Die Offenbarung nach Johannes ist kein Fahrplan bis zum Weltuntergang. Der Autor zeigt jedoch auf, wie sie als einziges Buch des Neuen Testaments eine eindeutige gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitische Analyse abgibt. In dieser Betrachtungsweise wird die Offenbarung zu einem immer aktuellen Buch der Ermunterung zu Wachsamkeit und zu gewaltlosem Widerstand. Wer eine biblische Hilfe zur Beantwortung der Fragen sucht, greife zu diesem Buch. Es erschliesst neue Zugänge zu einem gnädigen Gott und zu einer überzeugten Nachfolge, die auf politischer, wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Analyse der Missstände beruht.

Michael Dähler; Offenbarung nach Johannes. Droh- oder Frohbotschaft? 156 Seiten, Fr. 25.–, KiK-Verlag

Apokalypse – zwischen Himmel und Hölle Bilder vom Ende der Zeit

In diesem Buch geht es um Tod und Auferstehung, das Jüngste Gericht, Himmel, Hölle und Fegefeuer; über Katastrophen, wie die Pest, die eine Idee vom Weltuntergang erahnen lassen; über Endzeiterwartungen und Chiliasmus und über das Fortleben all dieser Ideen in unserem säkularisierten Zeitalter.

«Apokalypse – zwischen Himmel und Hölle» erzählt in Wort und Bild, wie sich die Vorstellung vom Ende der Welt, von Himmel und Hölle im Laufe der Jahrhunderte bis heute bei den Menschen entwickelt hat, und hilft, die Idee des Weltuntergangs mit all seinen Folgen zu begreifen.

Richard Loibl (Hg), Apokalypse. Bilder vom Ende der Zeit. 144 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweisse Bilder. Fr. 25.50, Topos plus Taschenbuch

Ist Gott erfahrbar?

«Für viele Patienten ist dieser Ort an sich schon ein Erlebnis. Hier haben sie die Möglichkeit, eine Zeit lang der Spitalatmosphäre zu entfliehen», sagt die gross gewachsene, durchsichtig wirkende Frau, als wir ihr Therapiezimmer betreten.

Tatsächlich fühlt man sich in eine andere Welt versetzt. Auf engem Raum stehen da Monochord, Xylophon und Vibraphon, Trommeln, Oceandrums und Gongs, Leier, Harfe, Röhrenglöcklein und weitere Instrumente sowie mittendrin ein bequemer Sessel.

«In der Psychotherapie wählen die Klienten meist selber die Instrumente aus, mit denen sie arbeiten wollen. Im Spital ist das anders. Die meisten dieser schwerkranken Patienten haben keine Lust, selber zu spielen. Hingegen lassen sie die Klänge gerne auf sich wirken. Anfangs führe ich sie in einen Zustand der Entspannung, bitte sie zu spüren, wie sie liegen und getragen sind. Schon das kann eine intensive Erfahrung sein: zu spüren, ich bin getragen.»

«Da war Gott dabei»

«In diesen Entspannungszustand hinein spiele ich auf verschiedenen Instrumenten. Klangreisen bewirken oft, dass Raum- und Zeiterleben sich verändern. Die Patienten empfinden etwa eine grosse Weite und Geborgenheit. Anschliessend spüren wir gemeinsam nach, was die Klangreise körperlich und seelisch ausgelöst hat. In erstaunlicher Häufigkeit geschieht etwas Spirituelles, bei dem wir nicht darum herum kommen zu sagen: Da war Gott dabei.»

Monika Renz sagt das ganz selbstverständlich. Es fällt ihr leichter als manchem Seelsorger, von Gott zu sprechen. Zwar studiert sie zurzeit Theologie. Doch das ist nicht der Grund ihrer Unbefangenheit. Dr. Renz ist am St.Galler Kantonsspital als Leiterin der Psychoonkologischen Beratung tätig. Das heisst, sie begleitet Krebskranke und Angehörige in deren schwierigen Lebenssituationen. Sie tut dies als promovierte Psychologin, Psychotherapeutin und Musiktherapeutin. Eben dies gibt ihr eine innere Freiheit, von Gott zu sprechen oder auch nicht. «Als Psychotherapeutin muss ich nicht für Gott werben oder ihn verteidigen. Ich setze ganz bei der Erfahrung und bei der Wirkung an. Und diese Wirkung



Foto: as

Seit Jahren begleitet die Psychologin und Musiktherapeutin Monika Renz krebserkrankte Personen – mit einem sensiblen Blick für deren Gotteserfahrungen.

überzeugt, auch die Ärzte. Sie stellen fest, dass sich in den Menschen etwas verändert, dass weniger Schmerzmittel notwendig sind oder dass jemand in neuer Gelassenheit seinem Sterben entgegengeht.»

Das Geheimnis berühren

Krankheit, Sterben und Tod sind für Monika Renz seit vielen Jahren ein Thema. 2000 kam ihr Buch «Zeugnisse Sterbender» heraus und stiess auf enormes Echo. In diesem Jahr nun ist ein weiteres Buch von ihr erschienen: «Grenzerfahrung Gott – Spirituelle Erfahrungen in Leid und Krankheit». Richtungsweisend war die Frage eines Chefarztes, ob eine Systematisierung spiritueller Erfahrung möglich sei. Zunächst war Monika Renz skeptisch. Doch mithilfe eines zweieinhalb Jahre dauernden Projekts «zwischen Therapie und Seelsorge», in dem sie 251 Patienten erfasst hat, ist es ihr gelungen, eine solche Systematik aufzuzeigen (siehe Kasten). Eindrücklich an den vorgelegten Zahlen und Schlussfolgerungen: Mehr als die Hälfte der erfassten Patienten, nämlich 135, machten Erfahrungen, bei denen Monika Renz und die Betroffenen nicht darum herumkamen, sie als spirituell zu bezeichnen. Was Monika Renz damit meint? «Es sind Erfahrungen, die nicht vom Ich her geplant oder gemacht werden können. Sie sind Berührung mit einem Geheimnis.» Eben: mit Gott.

Andreas Fischer, St.Gallen

Die fünf Erfahrungsweisen des Geheimnisses

Beim Versuch, die spirituellen Erfahrungen ihrer Patienten zu systematisieren, stiess Monika Renz auf fünf Kategorien. Diese sind nicht absolut voneinander abgrenzbar. Sie wollen verstanden werden als Tendenzen, als je spezifische und charakteristische Weise des Berührtwerdens durch ein ewig anderes. Sie allesamt sind Annäherungen an etwas, das trotz aller Erfahrung Geheimnis bleibt. Die Kategorisierung soll u.a. ein Beitrag zur Spiritualitätsdebatte in der Psychotherapie sein, die nach Renz entweder gar nicht oder dann in verflachter Form geführt wird und nur die erste Erscheinungsform (Einheitserfahrung) als authentische gelten lässt. Monika Renz' Untersuchungen zeigen einen wesentlich breiter gefächerten Befund:

1. Einheitserfahrung: Erfahrung von All-Eins-Sein, von einem Zustand jenseits von Zeit und Individuum. Erfahrung von Sein, Teilsein, Angeschlossensein und bekömmlichem Drinsein. Diese Erfahrung «eint», integriert, überwindet Spaltung. Sie wird oft körperlich erlebt und zugleich als «grenzensprengend, sinnenjenseitig» umschrieben.

2. Gegenübererfahrung: Erfahrung von Würdigung, Identität, Berufung, Sinn durch ein namenloses, gesichtsloses, irgendwie letztes Gegenüber. Erfahrung des Numinosen, das als solches immer überfordert. Erfahrung ferner von Freiheit wie auch von Korrektur und Rückbindung. Das Unanschaulbare wird oft – etwa in Träumen – «gehört» oder man erfährt sich angeschaut, berührt.

3. Väterlich-mütterliche Gotteserfahrung: Erfahrung mit einem irgendwie fassbaren, tröstenden, schützenden, tragenden, zärtlichen, wärmenden Gegenüber. Ob geschaut oder (nur) gespürt, immer kommt es zum Eindruck eines mütterlich/väterlichen Ganzen, das als solches nahe ist. Antwort auf das vom Menschen her Unverkräftbare und auf das Ungetröstete, das innere Kind.

4. Der Gott des Inmitten: Erfahrung eines innewohnenden, im Leiden gegenwärtigen Gottes. Erfahrung extremster Solidarität, ein Gott des existentiellen Mit-Seins, umschrieben etwa als «ER / ES in mir» oder «ER aus mir heraus», häufig erlebt als «Christus»: Antwort inmitten extremer Angst und Not.

5. Der Gott der Energie, des Geistes: Spirituelle Erfahrung als Innewerden eines Wirkens oder Bewirkens Gottes, einer Dynamik, durch / mit / in Gott. Kraft des Werdens, die aus Fixierung herausrüttelt, nach Leben, versöhntem Dasein (Liebe) und Vollendung (auch im Sterben) drängt. Erfahrung von Kraft an sich.

Nach «Grenzerfahrung Gott. Spirituelle Erfahrungen in Leid und Krankheit» (Seite 182f).

Herder spectrum, Fr. 26.30



Koordinator: leo_utelli@hotmail.com
Internet: www.ref-sg.ch/2003

Bibel unterwegs – ihre Stationen Im Kirchenbezirk St.Gallen

Sonntag, 2. November: Rorschach

Sonntag, 9. November: Goldach

Sonntag, 16. November: Gaiserwald

Sonntag, 23. November: Gossau

Samstag, 29. November: St.Gallen (Waaghaus)

Weitere Projekte

Gospelevents, von 9.30 – 17.00 Uhr

Samstag, 8. November: Altstätten,

evang. Kirchgemeindehaus

Samstag, 15. November: Wattwil,

Aula Kantonsschule

In Altstätten ist am Sonntag, 9. November, ein Gospelgottesdienst geplant; in Wattwil findet am Samstag, 15. November, ein Konzertabend statt.

SMS-Gottesdienst

Sonntag, 2. November, ab 19.00 Uhr

(jeden ersten Sonntag im Monat)

Wie bestellen? Nachricht «start gottesdienst» via Handy an Nummer 400 schicken.

Empfehlenswert

Der «leibhaftige» Vadian in der Marktgasse

Wenn am Donnerstag, 27. November, um 17 Uhr in der St.Galler Marktgasse, beim Vadianbrunnen, die Kirchgemeinden Tablat, St.Gallen C und Straubenzell einen Stand aufstellen, rückt das Ende des Festjahrs der Ref. St.Galler Kantonalkirche nahe. Nochmals wird in der Öffentlichkeit das Jubiläum ins Bewusstsein gerückt und für den gemeinsamen Gottesdienst am Samstagabend, 29. November, um 17.30 Uhr im Waaghaus geworben: Es wird ein leibhaftiger Vadian anwesend sein, Glühwein ausgetrunken und an die Kinder werden Ballone verteilt.

Jubiläum mit Gottesdienst beenden Willkommen am Montag, 1. Dezember, in St.Gallen

Am 1. Dezember, genau ein Jahr nach dem Auftakt zu den Aktivitäten, wird das Jubiläumsjahr der Evang.-Ref. Kirche des Kantons St.Gallen mit einem feierlichen Dank-Gottesdienst in der Kirche St.Laurenzen, St.Gallen, beendet. Synodalpräsident Walter Würzer empfängt Segensbuch und Bibel, die Motette erklingt, Regierungsrat H.U. Stöckling und Bischof Ivo grüssen die Festgemeinde und Kirchenratspräsident Dölf Weder spricht den Segen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Der Anlass ist öffentlich (Beginn: 16 Uhr).

«Für jeden etwas!»

Stimmen zu den Aktionen

Durchwegs begeistert: Reformierte und Katholiken, quer durch den Kanton, äussern sich zu den Aktionen der Reformierten St.Galler Kirche in ihrem Jubiläumsjahr.

«Ich habe die Aktionen positiv wahrgenommen. Dank eines Prospekts konnte jeder jenes Angebot aussuchen, das ihm gefiel. Und: Es hatte für jeden etwas. Persönlich möchte ich mit meinem Mann noch den Bibelveloweg machen. Dies ist eine sehr gute Idee und: Auf unserem Sekretariat wurden sehr viele Prospekte abgeholt.» Bruna Hofmann, Sekretariat
Kirchgemeinde Rapperswil

«Bei uns fand vor allem der Gospelworkshop grossen Anklang. Mit dem Veloweg haben wir etwas Bleibendes. Und die Senioren profitierten von der Aktion «Gemeinden finden zu Gemeinden». Es ist lobenswert, dass nicht die Gemeinden alles selber machen mussten, sondern uns die Kantonalkirche in vielem geholfen hat.»

Pius Helfenstein, Pfarrer, Rorschach

«Die Aktionen waren sehr gut, vor allem «Bibel unterwegs» und das Segensbuch, das wir mitgestaltet. Die Anlässe gingen auf die Leute ein, waren ihnen nahe.»

Bea Dick, Geschäftsfrau, Lütisburg

«Bischof Ivo war am Start der Aktivitäten dabei, durfte Beiträge für den «Kirchenboten» verfassen und in gewissen Gemeinden gestalteten katholische Christen das Segensbuch mit: gegenüber früher alles Zeichen des Fortschritts. Es ist eine Offenheit spürbar.»

Fridolin Eisenring, Sekretär Bistum SG

«Wenn mich nicht jemand auf das Jubiläum aufmerksam gemacht hätte, wäre es an mir vorbeigegangen. So aber bestellte ich den SMS-Gottesdienst, den ich aufmerksam verfolge und als Ergänzung und Bereicherung betrachte.»

Daniela Schönenberger,
Flora Rahmen, Kirchberg

«Der Veloweg und Bibel unterwegs lösten bei den Gemeinden erstaunlich viel Initiative aus. Der Kontakt wurde auf neuen Wegen gesucht und gefunden. Im Vergleich zum Budget des staatlichen Jubiläums haben wir mit unserem Bruchteil davon viel ausgelöst und waren über die Kantonsgrenze hinaus präsent.»

Leo Utelli, Koordinator Jubiläumsprojekte

«Das Jubiläumsjahr ist wegen der beruflichen Belastung an mir vorbeigerauscht. Nicht ganz spurlos vorbei ging das Segensbuch. Die Idee ist ausserordentlich gut, beeindruckend. Schade, dass die Beiträge nicht öfters angesehen werden können. Vielleicht gibts ja nochmals eine Möglichkeit, im vollständigen Segensbuch zu blättern?»

Katrin Wetzig, Journalistin, Walenstadt

«Ich bin gerne Mesmerin und freue mich, wenn etwas «läuft», so auch im Jubiläumsjahr. Wir haben beim Veloweg die Thementafel «Turmbau zu Babel: Viele kommen und versuchen, mit Rhy-Bolli (Steinen) einen Turm aufzuschichten.»

Menga Göldi, Mesmerin, Sennwald



Foto: Katharina Meier

Nach wie vor unterwegs: die Bibel und das Segensbuch. Sie treffen am 1. Dezember in St.Gallen ein.